

Neppendorfer Blätter

Für eine starke Gemeinschaft in enger Verbundenheit mit der Heimatgemeinde

22. Jahrgang

November 2012

44. Ausgabe

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wieder einmal geht ein Jahr zu Ende und genau wie sich die Adventszeit und Weihnachten immer wiederholen, erscheint auch eine neue Ausgabe unserer Neppendorfer Blätter immer in den Tagen vor dem großen Fest. Als Herausgeber dieser Blätter wünscht der Vorstand der HOG allen Neppendorferinnen und Neppendorfern viel Freude beim Lesen dieser erneut sehr vielfältigen Ausgabe. Wir hoffen darauf, dass dies als ein Geschenk betrachtet wird, obwohl doch alle mit ihrem HOG-Beitrag oder einer Spende dafür bezahlen. Die vielen Einsendungen zu den verschiedensten Themen sind es, die unsere kleine Publikation so vielseitig und interessant machen. Von Landsleuten, die mehr als einen kleinen finanziellen Beitrag leisten möchten, erhalten wir zu jeder neuen Ausgabe zahlreiche Beiträge zur Veröffentlichung. Ein Geschenk, das wir gerne an Sie weitergeben! Ein Geschenk, von dem das Blatt lebt und ohne das es nicht erstellt werden kann. Deshalb wollen wir allen, die daran beteiligt sind, herzlich danken!

Nun, da wir die 44te Ausgabe der Neppendorfer Blätter in der Hand halten, hat das Warten darauf zwar ein Ende, wir warten aber weiter. Und das, was wir noch erwarten, ist viel bedeutsamer! In der Zeit des Wartens auf den Frieden der Weihnacht können wir alte und schöne Rituale aufleben lassen. Das Backen, Basteln mit den Kindern, das Kaufen und Schmücken des Christbaumes, in manchen Familien wird noch gesungen und musiziert - all dies tut uns gut und lässt uns zur Ruhe kommen. Wir widmen uns nun auch neueren Ritualen, so werden z.B. Hauseingänge, Balkongeländer oder Fenster weihnachtlich beleuchtet. Auch der Besuch eines Weihnachtsmarktes mit einer genüsslichen Tasse Glühwein ist in vielen Familien schon zur Tradition geworden. Als Höhepunkt führt dann schlussendlich alles zum gemeinsamen Feiern des Festes, das so viel mit unserem Leben zu tun hat.

Erinnerungen an Weihnachtsfeste der Kindheit tauchen schnell auf, wenn nach den schönsten Weihnachtserlebnissen gefragt wird. Der Weihnachtsbaum auf dem kleinen Ring oder vor der 90er Kaserne in Hermannstadt gehört



Großer Ring im weihnachtlichen Glanz

Foto: H. Gromer

ebenso dazu wie die brennenden Kerzen und Sternspritzer. Auch die alten Rituale der Heimat kommen wieder ins Gedächtnis. Erst im Rückblick erkennen wir, wie wichtig der Gang zu den Gräbern der verstorbenen Angehörigen war, begleitet von den Chorälen der Blaskapelle, genau wie das Turmblasen an Heiligabend, als drei bekannte Weihnachtslieder im Dorf zu hören waren. Die Frühkirche mit dem Leuchtersingen ist uns stärker im Bewusstsein geblieben als der Umstand dass man am Feiertag zur Arbeit musste und deshalb mehr als unzufrieden war. So gesehen, stehen Erinnerungen oft in Kontrast zu manchen Erfahrungen die damals gemacht wurden. Die Tendenz, Weihnachten als Idylle in Erinnerung zu behalten und dabei die traurigen,

weniger angenehmen Seiten auszublenden kann ein Schutz sein. Darum sollten wir uns bemühen, unsere schönen Erinnerungen immer wieder aufleben zu lassen und sie weiter zu geben. Nicht nur in Bezug auf Weihnachten gibt es vieles, was erzählt werden will. Gelegenheiten dazu gibt es in den Familien, aber auch bei all den Festen und Treffen die im Laufe eines Jahres stattfinden. Lasst uns diese wahrnehmen und auch im neuen Jahr auf den Erhalt unserer Gemeinsamkeiten hinwirken.

Der Vorstand der Neppendorfer Heimatortsgemeinschaft wünscht allen Leserinnen und Lesern dieser Blätter eine gesegnete Adventszeit, ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr! Helmut Gromer, Leinfelden

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	Seite 01	Jahresbericht der Nachbarschaft Heilbronn	Seite 17
Gottesdienst in der Klosterkirche Denkendorf	Seite 02	Nachbartrunk der Unteren Neugasse bei Ulm	Seite 17
Grußbotschaft des Landeskonsistoriums Hermannstadt	Seite 05	Jahrgangstreffen 1947/48	Seite 18
Neppendorfer Treffen 2012	Seite 06	Jahrgangstreffen 1952	Seite 18
- Der festliche Rahmen & Die fleißigen Helfer	Seite 08	Jahrgangstreffen 1957	Seite 19
- Der Nachmittag mit Blasmusik fürs Herz	Seite 09	Klassen und Konfirmandentreffen 1965/66	Seite 21
- Der Abend mit INDEX für Junge & Junggebliebene	Seite 12	Neppendorfer Lebensbilder: Josef Hubner	Seite 21
- Buntes & Gemischtes	Seite 13	Neppendorfer Bauernhof in Miniatur	Seite 23
HOG-Rechenschaftsbericht 2010 - 2012	Seite 14	„Ilo“- ein Neppendorfer Schicksal	Seite 26
Dirigentenwechsel bei der Blaskapelle	Seite 14	Bericht aus Neppendorf	Seite 27
Urlaub in der „Alten Heimat Neppendorf“	Seite 16	Wanderung im Salzkammergut	Seite 29
Crailsheimer Nachbarschaftstreffen	Seite 16	Die Nachtwache	Seite 30
		Die Kegelbahn	Seite 30
		Hinweis der Red., Anzeigen und Impressum	Seite 31

Gottesdienst in der Klosterkirche Denkendorf am 20. Okt. 2012



Pf. Dietrich Galter während der Predigt Foto: M. Grieshober

Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfängt. Hebr.10,35-36

Liebe Festgemeinde, liebe Neppendorfer von nah und fern, liebe Gäste!

Was habt ihr in der letzten Zeit alles weggeworfen? Nicht nur alte Zeitungen, Reklame, Verpackungen, sondern aus der Garage, aus dem Keller, vom Dachboden: abgelegte Schuhe, Kleider, die nicht mehr passen, Möbel, die weg müssen. Ja, es wird viel weggeworfen! Aber man muss auch wegwerfen, sonst erstickt man in den vielen Dingen, die sich angehäuft haben. Ob die Bezeichnung „Wegwerfgesellschaft“ denn stimmt?

Ihr Lieben, heute hören wir: „Werft euer Vertrauen nicht weg!“ – euren Glauben, eure Hoffnung, eure Zuversicht – werft das nicht weg! Wir werden hier daran erinnert, was uns wichtig ist, was unser Leben bestimmt und wovon wir leben!

Die Empfänger des Hebräerbriefs waren Christen in einer jungen Gemeinde, die harte Zeiten der Verfolgung überstanden hatte. Gemeindeglieder wurden verhaftet und

öffentlich vorgeführt, ihr Vermögen und Besitz wurde beschlagnahmt. Der Druck und die Schikanen auf diese Christen schien übermächtig zu werden. Aber trotz allem hielten sie im Leiden am Bekenntnis zu Jesus Christus fest. Und in allem stand die Gemeinde vorbildlich zusammen. Dann aber veränderten sich die Verhältnisse. Der politische Druck ließ nach, sie erlebten eine gewisse Freiheit. Doch das hatte zur Folge, dass der innere Zusammenhalt mehr und mehr schwand. Hatten sie in Zeiten der Verfolgung Kraft von Jesus Christus erfahren, so schien nun der Herr mehr und mehr in den Hintergrund zu rücken. Der alte Bekennermut war verfliegen und man arrangierte sich mit der neuen Zeit und war auch zu Kompromissen bereit. Der Glaubensmut, der die Gemeinde vormals ausgezeichnet hatte, war einer gewissen Müdigkeit gewichen. Der alte Schwung war erlahmt, der Glanz schwand und der Lack blätterte ab. Man glaubte, aber dieser Glaube hatte keine brennende Kraft mehr, setzte nicht mehr das in Bewegung, was in der Gemeinde lebendig war. Das Vertrauen zu Gott drohte zu erlöschen. Darum wird diesen Christen zugerufen: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!“

Im Glauben müde und lahm werden, liebe Gemeinde, kennen wir dieses Gefühl nicht auch? Wir jammern gerne, wir jammern über die Verhältnisse, wir bejammern, dass die Gemeinden immer kleiner werden, dass so wenige den Einladungen zu den Gottesdiensten folgen, dass die Kirchenbänke leerer werden, dass das Vertrauen in die biblische Botschaft sinkt, dass die Menschen sich anderwo Mut und Stärke für ihr Leben holen. Überall wird über alles geredet, nur nicht über den Glauben, über das, was einem wichtig ist.

Ihr Lieben, das hat Konsequenzen auch für uns selbst, unser Beten wird rarer. Schweigt Gott, wenn die Last, die liebe Menschen zu tragen haben auch auf uns bleischwer liegt? Wenn der Glaube so eingefahren und routiniert geworden ist, aber keine Lebendigkeit und Fröhlichkeit in sich hat? Da macht sich Resignation breit. Dagegen hören wir aber nun den Ruf: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!“ Nicht wegwerfen sollen wir, liebe

Gemeinde, sondern am Vertrauen auf Jesus Christus festhalten. Dazu ermutigt und ermahnt uns Gottes Wort heute Morgen. An diesem Vertrauen festzuhalten, dazu haben wir doch allen Grund, denn (1) der Zugang ist uns eröffnet, (2) die Zuversicht macht uns geduldig und (3) die Zukunft ist uns gewiss!

Der Zugang ist uns eröffnet! Unser Bibelwort spricht vom Vertrauen, das wir festhalten sollen. Vertrauen ist wie eine geöffnete Tür, die zum Eintreten einlädt.

Ihr Lieben, für viele war es nicht leicht hier in Deutschland oder Österreich anzukommen und sich in dieser Gesellschaft zurechzufinden. Nach und nach gewöhnte man sich und wurde miteinander vertrauter; mit den Arbeitskollegen und -kolleginnen, mit den Nachbarn, mit den Freunden und Familien der Kinder. Man war nicht mehr der Fremde – man hatte Zugang zueinander gefunden. Das ist wichtig im Zusammenleben von Menschen. Aber was im Zusammenleben von Menschen wichtig ist, ist noch wichtiger im Verhältnis zu Gott. Der Zugang zu Gott wurde uns aufgetan durch Jesus Christus. Er hat uns die Türe zum Himmel aufgetan. Diese Türe war ins Schloss gefallen. Gott und Mensch waren durch die Sünde himmelweit voneinander getrennt. Doch seit dem Sterben und Auferstehen von Jesus ist der Weg zu Gott wieder frei und offen. Wir sind hineingerufen in die Nähe und in die Liebe Gottes. Wir haben durch Jesus freien und unbegrenzten Zugang zum lebendigen Gott. Dies Zutrittsrecht ist uns im Glauben geschenkt. Es beruht nicht auf unserer Frömmigkeit oder unserer Tüchtigkeit, wir haben es auch nicht durch eigene besondere Leistungen erwerben können, sondern durch Jesus Christus allein ist uns dieser Zugang bereits eröffnet.

Wir können jetzt in Gottes Gegenwart leben. Hier empfängt unser Glaube neue Kraft. Seine Gegenwart in unserem Leben richtet uns auf, wo wir müde und verzagt sind. Seine Zuwendung macht unser Vertrauen stark. Wir brauchen unser Vertrauen nicht wegzuerwerfen, denn Gott hat den Zugang zu seinem Reich für uns durch seinen Sohn Jesus Christus eröffnet. Das ist ein eindeutiger Grund, am



Pf. Dietrich Galter bei der Bibel-Lesung



Die andächtigen Besucher

Foto: Gärtz



Das Bläserquintett unter der Leitung von Kurt Müller

Foto: M. Grieshofer

Glauben und Vertrauen festzuhalten.

Dazu kommt: die Zuversicht macht uns geduldig. Wer Vertrauen hat, der kann warten. Er weiß, auf den anderen ist Verlass. Wer Gott vertraut, macht immer wieder diese Erfahrung: auch wenn ich noch nichts davon sehe, Gott steht zu seinem Versprechen. Gott steht mir bei, deshalb kann ich auch Geduld aufbringen. Auch in den schweren Momenten des Lebens, auch wenn wir durch das „finstere Tal“ geführt werden, da wissen wir doch, dass Gottes „Stecken und Stab“ uns begleiten. „Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.“ Das wurde damals den Christen zugerufen und auch wir bekommen diesen Hinweis mit auf den Weg. Es ist nicht immer einfach, Geduld zu haben und zu warten, aber das gehört mit zum Glauben dazu. Das meint nicht passives Warten, das tatenlos zusieht und alles über sich ergehen läßt, sondern unser Abschnitt redet vielmehr von jener Geduld, die unverzagt und beständig dem nachstrebt, was uns Jesus vorgelebt hat. Er hat den Willen Gottes erfüllt und damit einen Maßstab für uns gesetzt. Geduld meint also ein aktives Warten, das gelebt werden will. Die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen braucht den langen Atem, der auch die am Rande erreichte, die Ausgestoßenen, die Verachteten. In seiner Fürsorge hatte Jesus helfende und heilende Hände für alle Kranken und Bedürftigen. In seiner Hingabe hatte er ein weites Herz für die Verlorenen und Gefangenen. Selbst in der letzten Stunde sah er noch den Verbrecher neben sich am Kreuz an und vergab ihm. Aktive Geduld können wir von unserem Heiland Jesus Christus lernen.

Aber wir kennen auch die Grenzen unserer Geduld nur zu gut - wenn das Warten und Hoffen zu lange dauert. Woher

kommt die Kraft für solche Geduld? Wer gibt uns das Stehvermögen, um mit uns und mit anderen geduldig zu sein? Ja, diese Geduld kommt nicht aus uns selbst. Sie wächst aus der Zuversicht und dem Glauben an Jesus Christus. Das feste Vertrauen, dass er mit uns zu seinem Ziel kommt, will uns anspornen, will uns Mut machen. Aus seinem Wort erwächst uns die Kraft auszuhalten, wenn unsere Geduld gefordert ist. Ob im eigenen Leiden oder in der persönlichen Not, ob im Mitleiden und Tragen in der eigenen Familie, oder unter fremden Lasten. Im Hoffen und im Warten auf seine Hilfe macht Gott uns stark. Die Zuversicht auf ihn macht uns geduldig. Es ist wichtig, dass wir auch diese Worte hören und diese Ermahnungen mitnehmen.

Denn: die Zukunft ist uns gewiss! Über Zukunft wird viel geredet und viele Prognosen überschlagen sich mit düsteren Bildern von der Zukunft. Trotzdem: uns ist die Zukunft gewiss. Wir in Siebenbürgen überlegen, wie unsere klein gewordene Kirche das nächste Jahrzehnt überdauern kann. Vor zwei Jahren wurde ein neuer Bischof und eine neue Kirchenleitung gewählt, was uns Auftrieb und Mut gab. Andererseits, wenn wir auf die rund 13.000 Gemeindeglieder blicken, die zu unserer Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien gehören, so haben wir nur ganz geringe Kräfte zur Verfügung. Andererseits dienen dieser Kirche rund 40, meist junge Pfarrer, die motiviert sind, die aufbauen wollen. Doch das große Erbe überfordert uns auch, denn viel zu viele Baudenkmäler wie Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen, Gemeindegänge sollen erhalten werden. Das schaffen wir nicht, das überfordert uns! Und trotzdem: die Zukunft ist uns gewiss! Wir sehen weiter, mit den Augen des Glaubens sehen wir dort-

hin, woher uns Hilfe kommen kann. Wir haben erkannt, dass die Zusammenarbeit mit den HOGs und den ausgewanderten Gemeindegliedern wichtiger denn je geworden ist. Es wird überlegt, die doppelte Kirchenzugehörigkeit zu ermöglichen, damit man sowohl in der neuen, als auch in der alten Heimat kirchlich eingebunden ist. Ich denke, solche Schritte gehen in die richtige Richtung! Wir gehören zusammen, uns verbindet die Heimat, die Geschichte, was wir zusammen erlebt haben. Auch der Schreiber des Hebräerbriefs erinnert: Denk zurück an die Zeit, wo ihr ausgehalten, das Schwere mitgetragen habt! Warum werdet ihr jetzt müde? Warum denkt ihr, ihr schafft das nicht? Seht auf Jesus Christus! Dann tun sich neue Türen auf. Meist sehen wir nur den nächsten Schritt, aber wir wagen diesen nächsten Schritt. Vor einer Woche war ich beim Klassentreffen im Chiemgau und wir machten einen Ausflug in die Kampenwand. Unten war das Wetter schön, doch je höher wir kamen, desto düsterer und nebliger wurde es. Kaum konnten wir den nächsten Schritt erkennen. Doch die Wegweiser brachten uns sicher bis auf die Spitze und auch der Rückweg gelang. Oben angelangt, erfüllte uns ein herrliches Gefühl. Auch wenn wir nur den nächsten Schritt sahen, wagten wir diesen. Das ist auch für uns Christen im Glauben ein Zeichen, den nächsten Schritt zu wagen. Wir wissen nicht, was kommt, aber wir wissen, wer kommt! Es ist Jesus Christus! Unsere Zukunft ist darum gewiss! Als Christen sind wir

Ein Gottesdienst wie aus alten Tagen...

Wegen einer kurzfristigen, von den Organisatoren unverschuldeten Terminverschiebung von ursprünglich 13:00 auf 11:30, haben womöglich einige Besucher des Treffens diesen einmalig feierlichen Gottesdienst verpasst. Der vorliegende Predigttext sowie die anhänglichen Bilder sollen die besonders festliche Stimmung während dieser Andacht wiedergeben.

Ein herzlicher Dank geht hiermit an Pf. Dietrich Galter für die innige und ergreifende Gestaltung dieses Gottesdienstes als Auftakt des Neppendorfer Treffens 2012.

Grußbotschaft des Landeskonsistoriums Hermannstadt

Sehr geehrter Herr Vorsitzender der HOG Neppendorf, sehr geehrter Herr Gromer, liebe Landsleute aus Neppendorf,

zu dem diesjährigen Treffen Ihrer Heimatortsgemeinschaft dürfen wir Sie aus Hermannstadt, von Seiten der Evangelischen Kirche AB in Rumänien herzlich mit dem Lösungswort des Jahres 2012 grüßen: „Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ (2. Korinther 12,19) Wir freuen uns, dass Sie regelmäßig zu solchen Treffen – mit geistlichen, geselligen und informativen Inhalten – einladen.

Diese Treffen dienen aus unserer Sicht keinesfalls nur der Erinnerung sondern sie sind auch zukunftsweisend, denn

immer noch unterwegs. Das Ziel ist uns bekannt – Gottes Herrlichkeit! Auf der Wanderschaft haben wir das große Ziel nicht immer direkt vor unseren Augen – vieles andere möchte uns ablenken. Nicht immer ist der nächste Schritt sicher. Zuweilen ermüden wir, zuweilen erlahmt die Kraft, doch trotzdem, das Ziel ist uns gewiss! Daran können wir uns halten. Von diesem Ziel her erhalten wir für heute und morgen die Kraft. Der Glaube vertröstet uns nicht auf die Ewigkeit, sondern gibt uns getrostete Gewissheit. Jesus geht mit uns dem Ziel entgegen. Er wartet am Ziel auf uns und ist doch zugleich mit uns auf dem Weg. Er hilft uns auf, wenn wir straucheln oder gar zusammenbrechen, er steht uns bei, er verläßt uns nicht.

Wir sind uns der Zukunft gewiss! In der Gegenwart sind wir nicht allein. Wer um solche Gewissheit weiß, braucht sich vor dem, was kommt, nicht zu fürchten.

Ihr Lieben, wir mögen heute vieles, was wir nicht mehr brauchen, wegwerfen. Aber unser Vertrauen wegzwerfen, das wäre töricht, ja tödlich! Wegwerfen können wir getrost Müdigkeit, Mutlosigkeit, Verzagtheit und Resignation. Aber festhalten gilt es am Vertrauen zu Gott und unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Darum: Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt! Amen

Die musikalische Umrahmung der feierlichen Zeremonie durch das Bläserquintett unter der Leitung von Kurt Müller stellte die absolute Krönung dieser Veranstaltung dar. Als Zeichen der Wertschätzung und des Dankes erhielten die Bläser am Ende des Gottesdienstes einen begeisterten Applaus von den Besuchern.

Unser Dank und ein dickes Lob gilt auch den Besuchern des Gottesdienstes für die großzügigen Spenden. Der Spendenbetrag von knapp 400€ wurde zu gleichen Teilen an die Klosterkirche Denkendorf bzw. an die Heimatkirche in Neppendorf aufgeteilt. Anm. d. Red.

durch sie kommt das Besondere der siebenbürgischen Kirchlichkeit zum Tragen: Die Gemeinschaft, welche die Kirche trägt und von der Kirche getragen wird. Ihr Treffen zeigt, dass man auch über viele Kilometer hinweg Gemeinschaft pflegen kann. Die Heimatkirche gehört mit dazu, obwohl uns große Distanzen, aber – Gott sei es gedankt – keine Grenzen mehr trennen.

Als Landeskirche haben wir die Aufgabe mit dafür zu sorgen, dass Gemeinden durch Gottesdienste gestärkt werden, Kulturgut erhalten bleibt und Einzelne begleitet und getröstet werden. Wir machen dieses sicher unter sehr schweren Umständen, da die Last für die Wenigen vor Ort zu groß ist. Deswegen können wir nicht alles lösen was auf uns zukommt, aber wir arbeiten mit bestem Wissen und



Gewissen in Verantwortung vor Gott und den Menschen. So ist auch Ihre Gemeinde Neppendorf für uns wichtig, auch wenn gegenwärtig lediglich 107 Mitglieder dazu zählen. Wir freuen uns, wenn wir gemeinschaftlich auf Menschen und Kulturgut in Ihrem Heimatort sorgen können. Für alle Hilfe, welche die HOG Neppendorf Ihrer Heimatgemeinde hat zukommen lassen, bedanken wir uns herzlich.

Unsere Landeskirche hat in der letzten Zeit einige Schritte vorwärts aber leider auch rückwärts getan. Das Strategiekonzept für die Zukunft unserer Kirche ist formuliert und wird nun in allen Gemeinden durchgesprochen, der Kuratorentag, das siebenbürgische Kirchenchortreffen und der Jugendtag finden alljährlich statt. Das Referat für Institutionelle Kooperation, welches den Kontakt zu den Siebenbürger Sachsen im Ausland stärken soll, wurde eingerichtet. Die Wiederherstellung der abgebrannten Bistritzer Stadtpfarrkirche ist ein Stück vorwärts gekommen: es wurde erstmalig in Siebenbürgen ein Besucherlift in den Kirchturm eingebaut.

Das EU - Kirchenburgenprojekt, in dem 18 Kirchenburgen für den Tourismus vorbereitet werden, hat Halbzeit und es wird über ein nächstes Projekt nachgedacht. In Hermannstadt werden ebenfalls aus EU Mitteln große Interventionen vorgenommen, so dass sogar die ganze Kirche zeitweilig gesperrt ist. Aber auch an den Kirchen

von Bartholomae, Michelsberg, Zied, Talmesch, Mardisch, Keisd, Donnersmarkt, Pojorata, Bukarest, Radeln, Katzendorf, Probstdorf bei Agnetheln und Hadad wurden wichtige Arbeiten durchgeführt. In Mediasch wurde sogar ein neues Gemeindehaus gebaut. Dazu kommen Restaurierungen von Orgeln, Eingriffe an Pfarrhäusern, Verwaltung von Grundstücken und Vieles mehr.

Aber gleichzeitig betrauern wir die Vandalisierung der Do-bringer Kirche, ein Akt der uns zeigt wie wenig Kraft wir dann doch zum Bewahren und Beschützen haben. Die Rückgabe von enteigneten kirchlichen Gütern stagniert aus politischen Gründen und wir haben auch in diesem Jahr nur geringen Nachwuchs für die Pfarrerausbildung am Theologischen Institut in Hermannstadt finden können. Positives und Negatives prägen also das Leben der Heimatkirche, wie es auch das Leben der einzelnen Menschen prägt. So teilen wir gerne unsere Freuden und Sorgen auch mit Euch Neppendörfern, da wir nicht nur eine gemeinsame Vergangenheit und eine grenzübergreifende Gegenwart haben, sondern – so Gott will – auch eine geschwisterliche Zukunft.

Wir wünschen Ihnen Allen einen gesegneten Tag in Gemeinschaft und für jeden Einzelnen Gottes gnädiges Geleit nach Hause.

Bischof, Reinhart Guib
Landeskirchenkurator, Friedrich Philippi
Hauptanwalt, Friedrich Gunesch

Neppendorfer Treffen 2012

Man kann fast schon sagen ... alle Jahre wieder gib's ein Wiedersehen!

So auch in diesem Jahr in Denkendorf b. Stuttgart. Bei schönstem Herbstwetter trafen sich viele Landsleute schon am Vormittag des 20. Oktobers vor der Klosterkirche um dem Gottesdienst beizuwohnen.

Nach den vielen und herzlichen Begrüßungen begann um 11:30 Uhr der Gottesdienst.

Eröffnet wurde er von einem Bläserquintett unter der Leitung von Kurt Müller. Nach den Eingangs- und Begrüßungsworten von Pfarrer Dietrich Galter aus Neppendorf und einem gesungenen Choral der Gäste, begleitet von der Kirchenorgel, begab sich Pfarrer Galter auf die Kanzel. Die nun folgende Predigt war für alle Anwesenden ein Genuss für die Seele.

Die Predigt baute auf einem Spruch aus dem Hebräerbrief 10, 35-36 auf: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!“

Die einstigen Empfänger dieses Briefes waren Christen in einer jungen Gemeinde, welche harte Zeiten der Verfolgung mitgemacht hatten. In dieser Zeit hielten sie vorbildlich zusammen. Als der politische Druck nachließ, schwand auch ihr innerer Zusammenhalt.

Die Ausführung, die dann folgte, löste in meinen Gedanken einen Vergleich aus: Es geht um unsere Gemeinschaft

von daheim. Jeder von uns, der dort gelebt hat, kennt den Zusammenhalt durch Nachbarschaften, Kirche und Schule. Es gab eine Abschottung gegen alles Fremde.

Dann folgte die Auswanderung und es schien als ob die einstige Verbundenheit diesen Prozess nicht überleben würde. Denn plötzlich war man frei. Man konnte endlich reisen, neue Bekanntschaften wurden gemacht und das Interesse an der Gemeinschaft von einst, ließ scheinbar nach. Doch es kam anders. Im Sinne der Predigt haben einige von uns das Vertrauen, dass es wieder besser werden könnte, nicht verloren. Es gab Menschen in unserer Mitte, welche die HOG Neppendorf gründeten. Durch die verschiedenen Heimattreffen kamen die Menschen immer wieder zusammen. Ja, sie gründeten sogar Nachbarschaften. Natürlich waren es die älteren Gemeindeglieder, die sich diese Mühe machten und dabei ein Stück Heimat in die Fremde verpflanzten.

Wenn man vor ein paar Jahren noch den Eindruck hatte, dass diese Treffen zu Ende gehen werden, weil die jüngere Generation diesen fernblieb, hat sich in den letzten 5 - 6 Jahren so manches geändert. Ich erinnere an das Fest 2007 in Neppendorf als zum ersten mal wieder mehr jüngere Landsleute dabei waren. Sie hatten das Treffen mit einem Urlaub in der alten Heimat verbunden. Seither stelle ich fest, dass immer mehr Jüngere zum harten Kern dieser

Treffen gehören. Vielleicht haben sie auch erkannt, dass eine gelebte Gemeinschaft viel Kraft und Freude in sich birgt.

Nach dem Gottesdienst fuhr eine lange Autokolonne in die Festhalle von Denkendorf. In der herbstlich wunderschön geschmückten Festhalle waren schon zahlreiche Landsleute versammelt und die Begrüßungen gingen von vorne los. Die Freude des Wiedersehens war nicht nur deutlich sichtbar sondern auch hörbar.

Nachdem sich die Gemüter einigermaßen beruhigt hatten, jeder seinen Platz eingenommen und für das leibliche Wohl gesorgt hatte, konnte das Treffen schließlich beginnen. Die Blasmusikkapelle unter der Leitung von Mathias Hubner eröffnete den musikalischen Teil des Festes mit einer flotten Marschmelodie. Die Gäste wiederum dankten auf ihre Art und Weise mit begleitendem Applaus.

Es folgte die Begrüßung durch den HOG Vorsitzenden – Helmut Gromer.

Gab es anfangs noch einiges Gemurmel im Saal so wurde es doch immer leiser je aufmerksamer die Gäste wurden, denn was unser Landsmann vortrug ging jedem von uns unter die Haut. Da sprach ein Mensch, der einen schweren Schicksalsschlag nur einige Tage vorher bewältigen musste und trotzdem die Kraft aufbrachte das Fest zu organisieren und eine ansprechende und mitreißende Rede zu halten. Es gelang ihm ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der heimatlichen Verbundenheit zu vermitteln.

Anschließend legte Mathias Grieshofer, als Kassier der HOG, seinen Bericht über die finanziellen Ausgaben vor. Er hat wohl die schwierigste Aufgabe in der Runde des Vorstandes, da er jede einzelne Überweisung auf ihre Richtigkeit überprüfen muss. Dafür wünschen wir ihm noch viel Kraft und Ausdauer.

Auch gab es Momente der Nostalgie, als unser Mathias Hubner, der langjährige Kapellmeister die Stafette an Kurt Müller abgab.

Auf diesem Wege möchte ich mich im Namen aller un-

serer Landsleute für seine aufopferungsvolle Arbeit bedanken und gleichzeitig dem jetzigen Kapellmeister viel Glück und Erfolg zu seiner neuen Aufgabe wünschen.

Bemerkenswert für dieses letzte Treffen war, dass alle Altersgruppen zu ihrem „Recht“ kamen. Erstens gab es wie o. g. den Gottesdienst, zweitens gab es bis zum frühen Abend den Auftritt der Blasmusik und drittens wurde diese von der Band Index abgelöst. Eine große Anzahl Jüngere und Junge fanden am späten Nachmittag noch den Weg nach Denkendorf, um zu den Klängen der beliebten Band bis in die frühen Morgenstunden zu tanzen.

Bei dieser Gelegenheit hoffe ich, dass fast vergessene Bekannte, Nachbarn und Schulfreunde wieder zu einander fanden und so vielleicht schon das nächste Treffen in Neppendorf zusammen planen und damit den Fortbestand dieser Tradition sichern und vielleicht auch zu der Einsicht gelangen, dass nur eine feste Gemeinschaft dem Menschen im Leben Halt gibt.

Ich glaube es gibt auch noch einen vierten Punkt und zwar die Art wie diese Treffen organisiert werden. Es ist das Gesamtwerk des Vorstandes und dafür sollten wir alle dankbar sein, dass diese fünf Männer ihre Freizeit dem Wohl und Erhalt unserer Gemeinschaft widmen.

Weiterhin möchte ich den fleißigen Helferinnen und Helfer vor Ort - den Familien Gromer, Reisenauer, Beer und Rechert - für ihren Beitrag zu dem Gelingen dieses Festes danken. Sie haben nicht nur für die wunderbare Ausschmückung der Festhalle gesorgt, sondern auch für den geordneten Ablauf des Festes indem sie jeden einzelnen Gast durch das Überreichen der Festzeichen begrüßten. Mitgeholfen haben dabei auch die Töchter von Helmut Gromer und Kurt Reisenauer: Andrea Gromer bzw. Tanja Reisenauer.

Als Schlusswort möchte ich uns allen noch wünschen: unser Vertrauen dem Erhalt unserer Gemeinschaft zu schenken - denn es lohnt sich! Dabei mitmachen ist die erste Voraussetzung.
Eva Hoffmann, Eningen

Das Neppendorfer Treffen 2012 in Denkendorf ist zweifellos eines der Gelungensten seiner Art und wird sicher bei vielen Teilnehmern wegen seinem harmonischen Verlauf einen Ehrenplatz in ihrem Gedächtnis finden.

Auch wir – die Redaktion - wollen hiermit einen kleinen Beitrag leisten damit dieses Treffen unvergessen bleibt.

Die hohe Dichte an Erlebnissen – das Wiedersehen und der Austausch mit ehemaligen Nachbarn, unzähligen Freunden und Bekannten – gepaart mit abwechselnden Ereignissen des vielseitigen Unterhaltungsprogramms, ergeben in Summe eine schier unüberschaubare Flut an Daten und Informationen welche gar nicht in Worten zu fassen ist. Um das Geschehen trotzdem in seiner Gesamtheit wiederzugeben wollen wir Bilder „sprechen“ lassen, weil diese eine höhere Aussagekraft haben. Aus der Fülle

des zur Verfügung stehenden Bildmaterials haben wir Bildreihen mit folgenden Themen erstellt:

1. Der festliche Rahmen & Die fleißigen Helfer
2. Der Nachmittag mit Blasmusik fürs Herz
3. Der Abend mit INDEX für Junge & Junggebliebene
4. Buntes & Gemischtes

Wir hoffen damit unseren Lesern die großartige Stimmung dieses Treffens einigermaßen näher bringen zukönnen und wünschen viel Spaß bei der Lektüre.

Die Redaktion.



Der festliche Rahmen & Die fleißigen Helfer



Der Nachmittag mit Blasmusik fürs Herz - Teil 1



Der Nachmittag mit Blasmusik fürs Herz - Teil 2



Der Nachmittag mit Blasmusik fürs Herz - Teil 2



Der Abend mit INDEX für Junge und Junggebliebene



Buntes&Gemischtes



HOG – Rechenschaftsbericht: 2010 - 2012

Seit der Wahl des aktuellen Vorstands vor zwei Jahren hat sich einiges in unserer Heimatortsgemeinschaft bewegt: manche Veränderungen sind sichtbar und leicht erkennbar, andere wiederum bleiben dem uneingeweihten Betrachter verborgen. Der folgende Bericht soll dem interessierten Leser einen kompakten Überblick von der positiven Entwicklung der HOG - Neppendorf in den letzten zwei Jahren vermitteln. Der Bericht, in leicht abgeänderter Form, wurde bereits beim Treffen in Denkendorf vorgestellt. Nachfolgend die Eckdaten des Rechenschaftsberichtes:

1. HOG – Mitgliederzahlen

Veränderungen in der Zeitspanne 2010 – 2012

- 2010: 174 Mitglieder
- 2011: 245 Mitglieder
- 2012: es liegen noch keine endgültigen Daten vor, die Tendenz bleibt jedoch weiterhin steigend. Im Sommer wurden 290 Exemplare der Neppendorfer Blätter an unsere Leser verschickt.

Diese erfreuliche Entwicklung wird auf die große Resonanz der Aktion „Probelesen“ sowie auf die verbesserte Kommunikation zwischen Vorstand und Basis, zurückgeführt. Nicht zu unterschätzen ist natürlich auch die bewährte Mund Propaganda, welche schon in Neppendorf hervorragend funktioniert hat.

Das wachsende Interesse an den Neppendorfer Blättern sowie auch die stattliche Anzahl von Besuchern auf unserer Homepage - zurzeit über 7600 Anmeldungen – deuten auf ein Anhalten dieses erfolgreichen Trends hin.

2. Unterstützung und Finanzierung von Projekten zur Pflege und Erhaltung von Kultureinrichtungen in unserer Heimatgemeinde Neppendorf.

Es wurden folgende Aktionen unterstützt: Kirchenpflege, Grab- und Friedhofspflege sowie die Organisation des Neppendorfer Treffens 2011 in der Heimatgemeinde. Hierfür wurden folgende Mittel zur Verfügung gestellt:

2010:

- 300€ aus Mitteln der HOG zur freien Verfügung der Kirchengemeinde

- 1200€ aus Spenden von Neppendorfer Landsleuten für Grab- und Friedhofspflege

2011:

- 300€ aus Mitteln der HOG zur freien Verfügung der Kirchengemeinde
- 1000€ aus Mitteln der HOG als Unkostenbeitrag an die Blaskapelle für die Beteiligung am Neppendorfer Treffen
- 100€ aus Mitteln der HOG zum Erwerb der Bandabzeichen für das Treffen 2011 in Neppendorf
- 305€ aus Spenden von Neppendorfer Landsleuten für Kirchenpflege
- 1200€ aus Spenden von Neppendorfer Landsleuten für Grab- und Friedhofspflege

2012:

- 562€ aus Spenden von Neppendorfer Landsleuten für Kirchenpflege
- 4000€ aus Spenden von Neppendorfer Landsleuten für Friedhofrenovierungsarbeiten
- Die aktuelle Rechnung für Grab- und Friedhofspflege steht noch aus.

3. Unterstützung und Finanzierung von Projekten zur Dokumentation, Pflege, Erhalt und Erneuerung der Neppendorfer Gemeinschaft außerhalb der Heimatgemeinde.

Die Förderung erfolgte ausschließlich aus Mitteln der HOG. Zwischen 2010 – 2012 wurden folgende Projekte umgesetzt:

- 4-fache Herausgabe und Versand der Neppendorfer Blätter an die HOG - Mitglieder
- Pflege und Finanzierung der Homepage
- 2-fache Organisation des Neppendorfer Treffens in der Festhalle Denkendorf
- Erwerb und Übergabe eines Banners an die Blaskapelle Neppendorf (2011)
- Erwerb und Niederlegung eines Blumenkranzes am Heldendenkmal in Dinkelsbühl (2012)

Sämtliche Aktivitäten wurden vom Vorstand ehrenamtlich organisiert und ausgeführt. Vielen Dank an alle, die uns dabei tatkräftig unterstützt haben.

Mathias Grieshofer, Kolbermoor

Dirigentenwechsel bei der Neppendorfer Blaskapelle

Gute Musik braucht gute Musiker. Insbesondere aber braucht sie einen Mann, der mit Kopf und Herz an der Spitze steht: den Dirigenten. Für die Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim war das 20 Jahre lang Mathias Hubner.

Sein Weg zum Musizieren war steinig; denn seine Familie sah es nicht gern, dass er ein Instrument spielen wollte. Aber seine Leidenschaft war größer und er entwickelte sich

im Lauf der Jahre zum ausgezeichneten Musiker und später auch Dirigenten. Eine große Unterstützung war ihm stets seine geliebte Frau Regina, die ihm den Freiraum ließ, sich zu entfalten und entwickeln.

Dass er nun ausgerechnet in seinem Jubiläumsjahr dieses schöne Amt abgibt liegt daran, dass man in Kurt Müller einen würdigen Nachfolger finden konnte. Auch er ein

ausgewiesener Musiker, der bereits auf eine 10-jährige Erfahrung als Dirigent zurückblicken kann. Man kann also sicher sein, dass die hohe musikalische Qualität der Neppendorfer Blaskapelle erhalten bleibt und man sich auch in Zukunft auf beste Unterhaltung freuen darf.

Der Stabswechsel im Rahmen des diesjährigen Neppendorfer Treffens in Denkendorf war Anlass zu verschiedenen Ansprachen und Danksagungen. Im Namen der HOG bedankte sich Kurt Reisenauer (2. Vorstand der HOG Neppendorf) mit einer Laudatio bei Mathias Hubner und erinnerte an musikalische Meilensteine im Leben des scheidenden Dirigenten. Gleichzeitig stellte er Kurt Müller vor und hob dessen musikalische Qualitäten her-

vor. Von Seiten der HOG überreichte Mathias Grieshofer einen Geschenkkorb an Mathias Hubner und Helmut Gromer einen Blumenstrauß an seine Frau Regina. Otto Limpf, Vorstand der Blaskapelle, sprach dem scheidenden Dirigenten, im Namen der Neppendorfer-Blaskapelle Crailsheim, Dank und Respekt aus. Gleichzeitig drückte er seine Freude darüber aus, dass Mathias Hubner den Neppendorfern weiterhin als Blasmusiker zur Verfügung stehen wird.

Wir möchten Mathias Hubner ebenfalls herzlich danken für viele schöne Stunden und erwarten mit Spannung, welche Akzente Kurt Müller setzen wird.

Johann Gärtz, Neppendorfer Blaskapelle Crailsheim



Laudatio: Kurt Reisenauer / Blaskapelle



Dank und Respekt: Otto Glimpf / Blaskapelle



Geschenkkorb: Mathias Grieshofer / HOG



Blumenstrauß: Helmut Gromer / HOG



Der Wechsel...



Die Zukunft...

alle Fotos: H. Gärtz

Urlaub in der alten Heimat Neppendorf

Die Monate August und September in diesem Jahr verbrachte ich zusammen mit meiner Gattin Rose-Marie in unserer Heimat Siebenbürgen. Auch wenn sich unser Aufenthalt hauptsächlich in Hermannstadt abspielte, war ich auch immer wieder in meinem Heimatort Neppendorf.

Wer seit längerer Zeit nicht mehr in Neppendorf weilte, wird bei einem Besuch staunen, was sich hier alles verändert hat. Die neuen Hausbesitzer haben die schönen landerischen und sächsischen Häuser umgebaut, zum Teil auch abgerissen und neue mehrstöckige Häuser erstellt. Beinahe in jedem dritten Haus befindet sich eine so genannte „Firma“. Was diese Firmen genau produzieren oder was hier verkauft wird, ist meistens nicht ersichtlich. Auf der ALTEN STRASSE stehen nur noch ein paar Häuser, an denen klar zu erkennen ist, dass die alten Eigentümer noch im Ort verblieben sind.

Wenn man durch Neppendorf schlendert, erspäht man nur selten ein bekanntes Gesicht. Wie habe ich mich also gefreut, als mir eines Tages mein alter Schul- und Jugendfreund Michael Dickinger den Weg kreuzte. Auch mit anderen Sommerurlaubern habe ich mich öfter begegnet oder wir haben uns gegenseitig besucht: Sara und Georg Beer (Hausnummer 25) oder Katharina und Hans Leonbacher aus dem Köngisgässchen.

Jeden Sonntag konnte man auch am Gottesdienst teilnehmen. Er findet nach Tradition stets um 10 Uhr in unserer schön renovierten Kirche statt. Zwischen 40 bis 50 Gottesdienstteilnehmer sind dann jeweils anzutreffen. Vor und im Anschluss an den Gottesdienst gibt es immer viel zu erzählen und einen regen Gedankenaustausch. Am Sonntag, den 26. August, besuchten 45 Personen den Gottesdienst, darunter auch der HOG-Vorsitzende, Helmut Gromer. Helmut Gromer kommt jedes Jahr nach Neppendorf, da

hier noch sein Vater, der langjährige Kurator Samuel Gromer, weilte. Auch der derzeitige Kirchenkurator, Josef Beer, war im Gottesdienst dabei. Die Predigt an diesem Sonntag hielt der Altpfarrer Heinz Galter, der in den letzten Augusttagen seinen 86. Geburtstag feierte. Ihm und seiner ehrwürdigen Gattin gebühren unsere ganze Hochachtung und unser Respekt!

Nach meiner Ausreise im September 1992 nach Deutschland, wohnte meine Familie sechs Jahre in Schlegelsberg, im Unterallgäu, bei unserem Landsmann Johann Schnell (Friedl Hans). Herr Schnell war oft mit Hilfsgütern in Neppendorf und ist somit für die meisten Neppendorfer kein Unbekannter. Er ist trotz seiner 88 Jahre noch immer sehr heimatverbunden und ist gleichzeitig eines der ersten HOG-Mitglieder. Herr Schnell bat mich, das Grab seiner Mutter zu suchen und zu fotografieren. Seine Erklärung bezüglich der Lagestätte hat mir leider nicht weiter geholfen. So musste ich mir Hilfe suchen und wo findet man diese Hilfe - natürlich bei unserer Pfarramtssekretärin, Renate Köber. Zuerst suchte sie in den Kirchenmatrikeln und anschließend im Internet. Renate konnte mir die Reihe und die Nummer der Grabstätte überreichen. So konnte ich diese Aufgabe bestens erfüllen.

Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit lobend hervorheben, dass unser Friedhof einen sauberen und gepflegten Eindruck erweckt. Die gezahlten Beiträge zur Grabpflege sind bestens verwertet. Unsere lieben Verstorbenen haben es verdient. Sie mögen im ewigen Frieden des Herrn ruhen!

Erfreulich ist auch festzustellen, dass die beiden deutschen Schulgebäude saniert wurden. Sie wirkten nun wieder frisch und einladend.

Helmut Leonbacher, Memmingen Oktober 2012

Crailsheimer Nachbarschaftstreffen - Samstag, 30. Juni 2012

Viele unserer Landsleute folgten der Einladung von Kurt Müller gemeinsam das schon zur Tradition gewordene jährliche Nachbarschaftstreffen zu feiern.

Ab 17 Uhr trafen bei herrlichem Sonnenschein die ersten Gäste im TSV-Vereinsheim Roßfeld ein. Bald waren die leckeren Kuchen angeschnitten, welche einige unserer fleißigen Frauen gebacken und gespendet haben. Der Erlös kam der Nachbarschaftskasse zugute.

Nach kurzer Zeit kam auch unser Grillmeister, Sepp Köber, zum Einsatz. Geschickt drehte er die kleinen Würstchen (Mici) nach allen Seiten, bis sie genussvoll auf den Tellern landeten. Den Gästen schmeckten die Mici so gut, dass viele eine 2. Portion bestellten und daher kurzfristig Nachschub geholt werden musste. Bei den warmen Temperaturen passte das Fassbier hervorragend dazu. Nach dem Essen berichtete Kurt Müller über die Ereignisse in der Nachbarschaft im abgelaufenen Jahr. Es verstarben

zwei unserer Landsleute: Sara Nutz, geb. Hubner, wohnhaft in Dinkelsbühl und Josef Nutz aus Crailsheim. An beiden Beerdigungen wurde jeweils ein Kranz von der Nachbarschaft gespendet.

Anschließend berichtete Kurt Müller über den aktuellen Kassenstand, der anschließend von Hans Gärtz jun. und Hans Beer jun. geprüft wurde.

Nun ging die Party endlich richtig los, denn an Musikanten mangelt es nicht in unserer Nachbarschaft. Fünf Musikanten, allesamt Landsleute, spielten zum Tanz auf. Es wurde getanzt und gelacht bis nach Mitternacht. Ein Höhepunkt des Treffens war der schöne Song „Heute hier, morgen dort“, der von Hanna Müller vorgetragen wurde. Ihr Beitrag wurde mit viel Applaus belohnt. Selbst das Unwetter zur späten Stunde konnte uns nichts anhaben, denn dieser Abend war perfekt geplant. Wir danken Kurt Müller und allen seinen freiwilligen Mithelfern für dieses

gelungene Nachbarschaftstreffen. Ein Dank auch an alle Spender, die unsere Kasse wieder aufgefrischt haben. Regina Hubner, Dinkelsbühl

Jahresbericht der Nachbarschaft Heilbronn

Im Jahresprogramm der Nachbarschaft Heilbronn für das Jahr 2012 waren fünf Veranstaltungen aufgeführt, die bei einer Mehrzahl der Mitglieder Zustimmung fanden.

Zuerst war die Vollversammlung am 5. Februar, die wie immer, im Pfeiferhaus in Frankenbach, stattfand. Nach einem Rückblick auf das Jahr 2011 gab es Kaffee und Kuchen. Anschließend ging es bei der Faschingsfeier mit Kostümparade und Preisen für die drei besten Kostüme heiter und lustig zu. Zur abendlichen Stärkung wurden noch warme Würstchen und Schmalzbrot mit Zwiebeln gereicht.

Zu unserem Grillfest im Juli waren wieder zahlreiche Mitglieder und Freunde erschienen.

Nach Steaks und Würsten zu Mittag, saßen wir mit Kaffee und Kuchen bis in die frühen Abendstunden gemütlich beisammen. Im Laufe dieses Tages beschlossen wir gemeinsam zum Neppendorfer Treffen nach Denkendorf zu fahren.

Am 26. August veranstalteten wir unseren Jahresausflug.

Diesmal reisten wir nach Bamberg.

Nach zweistündiger Führung kehrten wir zum Mittagessen in einer Gaststätte ein.

Im Anschluss unternahmen wir eine Schiffrundfahrt auf der Regnitz.

Zum Abschluss dieses ereignisreichen Tages besichtigten wir noch eine kleine Klosterbrauerei mit anschließender Bierverkostung.

Ende Oktober stand die Fahrt zum Neppendorfer Treffen nach Denkendorf auf dem Programm. Im Namen unserer Nachbarschaft möchte ich einen besonderen Dank an die Organisatoren und Helfer aussprechen. Es war ein schönes, gelungenes Fest.

Die letzte Zusammenkunft unseres Vereins in diesem Jahr findet am 1. Advent statt. Dies wird die Weihnachtsfeier mit Besuch des Nikolaus und Bescherung der Kinder und Senioren sein.

Karin Dörr, Heilbronn
Vorstandsvorsitzende der Neppendorfer Nachbarschaft Heilbronn e.V.



Das Grillfest in Heilbronn - Ein Genuss für Leib und Seele



Fotos: K. Dörr

Nachbartrunk der Unteren Neugasse bei Ulm

Am 13. Oktober 2012 war es wieder einmal soweit: die Nachbarschaft der Unteren Neugasse traf sich - zum wiederholten Male - zum alljährlichen Nachbartrunk. Altnachbarn sind zurzeit Ernst und Regina Beer aus Ulm, weswegen auch das Treffen in dieser Umgebung - und zwar in exklusivem Ambiente - im Hotel „Seligweiler“ stattfand.

Die Gesellschaft wurde reichlich mit Hanklich - gebacken von Frau Katharina Zakel, der Schwiegermutter des Altnachbarn - und Sekt empfangen.

Viele ehemalige Nachbarn aber auch Landsleute aus der Ulmer Gegend fanden sich ein, um miteinander zu feiern. Für besonders gute Stimmung sorgte das Duo „Wilhelm“, welches nebst guter Musik auch Spielchen und sonstige Späße parat hatte.

Die Feier war ein großer Erfolg und sämtliche Teilnehmer danken der Familie Beer für die gute Organisation.

Wir alle freuen uns schon auf das nächste Jahr und den nächsten Nachbartrunk. Georg Schnell, Augsburg

Klassentreffen der Jahrgänge 1947 und 1948



Die „Goldenen Konfirmanden“

- Foto: J. Hubner
1. Reihe: E. Müller, G. Schnell
 2. Reihe: M. Binder, G. Huber, M. Herzog g. Liebhardt, E. Hubner, G. Reisenauer, C. Reisenauer, G. Hubner, E. Binder, G. Lederer
 3. Reihe: M. Reisenauer, G. Reisenauer, J. Schaitz, J. Meister, L. Leonbacher
 4. Reihe: Pfarrer Dr. R. Noormann, S. Möhs, H. Fleischer, J. Köber (alle v.l.n.r.)

Das Klassentreffen fand am 19. Oktober in Denkendorf bei Stuttgart, einen Tag vor dem Neppendorfer Treffen in der gleichen Ortschaft, statt. Den krönenden Abschluss der Feier bildete der von Pfarrer Dr. R. Noormann gestaltete Gottesdienst mit anschließender Feier der GOLDENEN KONFIRMATION in der Klosterkirche von Denkendorf. Elisabeth Hubner

Treffen des Jahrgangs 1952



Jahrgang 1952: Die Damen

Foto: J. Reisenauer

1. Reihe (sitzend) v.l.n.r.: Katharina Seiwerth (Möhs), Sara Köber (Köber), Elisabeth Münch (Reisenauer), Annemarie Schwachhofer (Kais), Rosemarie Haupt (Deppner),
2. Reihe (stehend) v.l.n.r.: Marianne Weiss (Klamer), Regina Stefanie (Leonbacher), Marianne Tomin (Fabicht), Rosemarie Fitzer, Geta Olenci (Codrescu), Christa Bleier, Annemarie Städter (Fleischer) Brigitte Schneider (Dengel), Maria Beer (Schnell), Maria Beer (Schnell), Katharina Reisenauer (Reisenauer), Johanna Reisenauer (Stieger), Maria Schenn (Köber)



Jahrgang 1952: Die Herren

Foto: J. Reisenauer

1. Reihe (sitzend) v.l.n.r.: Leopold Lichtnecher, Johann Gräf, Samuel Zackel, Andreas Reisenauer, Michael Liennerth
2. Reihe (stehend) v.l.n.r.: Johann Ungar, Josef Rastel (Brancovan), Michael Zackel, Michael Leonbacher, Thomas Fleischer, Mathias Reisenauer, Günter Falk, Josef Reisenauer, Michael Tonch

Unter dem Motto:

„Jetzt sind wir wieder ein Stück weiter
empor gerutscht die Lebensleiter“

wollte der Jahrgang 1952 – da die Lebensleiter nicht mehr allzu lang ist – auch diejenigen ansprechen, die bisher noch nie oder nur selten beim Jahrgangstreffen dabei waren.

Am 14. September 2012 haben sich 32 Kameradinnen und Kameraden, mit oder teilweise ohne Partner, auf Gut Matheshof in Kreuth/Ostbayern eingefunden, um das 60 jährige gemeinsam zu feiern.

Das Musikerduo Kurt & Sigi haben wieder mit vortrefflicher und vielseitiger Musik dafür gesorgt, dass die Tanzfläche immer voll war.

Anschließend haben auch noch die beiden Mathias Reisenauer (Piga und Stix) von der „Apollo“ die Gitarren klingen lassen und mit rockigen Liedern und Humor an die gemeinsame, schöne Zeit unserer Jugend erinnert.

Insgesamt war es wieder einmal ein rundum gelungenes Fest, so dass auch die zwei Schulfreunde, die ihren Urlaub wegen des Jahrgangstreffens verschoben haben, auf ihre Kosten gekommen sind.

Nach einem abschließenden Frühstück am nächsten Morgen haben wir uns voller Vorfreude auf unser nächstes Jahrgangstreffen in fünf Jahren voneinander verabschiedet.

Johanna Reisenauer geb. Stieger, Gröbenzell

Klassentreffen – Jahrgang 1957

Es ist Samstag, der 6. Oktober, ein wunderschöner Herbsttag. Auf dem Parkplatz vor dem Gasthof Zur Post in Denkendorf, nördlich von Ingolstadt treffen nach und nach viele Autos aus den verschiedensten Teilen des Landes ein. Was einem auffällt, sind vertraut klingende Sätze in Ländlerisch, Sächsisch oder Deutsch - halt so wie es in Siebenbürgen gesprochen wurde.

Da sind wir also richtig angekommen beim Neppendorfer Jahrgangstreffen 1957.

Ihr werdet Euch nun wundern wieso ich darüber berichte. Einige Gründe dazu gibt es natürlich. Erstens war ich vier Jahre lang der Klassenlehrer der C-Klasse, zweitens habe ich in den beiden anderen Klassen B und D Biologie unterrichtet und drittens schließlich bin ich seit Oktober 1997 Ehrenmitglied des Jahrgangs 1957. Na also, das dürfte zur Begründung reichen.

Nach der sich hinziehenden, längeren Begrüßung kann mit der offiziellen Eröffnung des Treffens begonnen werden. Diese nimmt erwartungsgemäß Mathias Grieshofer

vor, der die ca. 70 Teilnehmer ganz herzlich begrüßt. Anfangs gedenkt er mit einer Schweigeminute der beiden leider zu früh verstorbenen Kollegen/in Gerda Kraus geb. Schenn und Karl Wagner. Dann folgt eine heiter besinnliche Erklärung des Mottos dieses Treffens Willkommen im „BEST-AGE“ (55 Jahre) natürlich mit mathematischer Begründung und musikalischer Hinterlegung durch Musik von Tina Turner. Es folgte auch eine kurze Begrüßung meinerseits.

Danach konnte der gemütliche Teil beginnen. Bei Kaffee und Kuchen sowie zwischen den Tänzen oder bei den längeren Zigarettenpausen draußen vor der Tür, hatten die Teilnehmer sich sehr viel zu erzählen. Schließlich waren seit dem letzten Treffen wieder 5 Jahre vergangen. Auffallend waren diesmal die zahlreichen Bilder von Enkelkindern, die herumgereicht wurden. Besonderer Aufmerksamkeit erfreute sich ein Fotobuch das von Regina Müller geb. Liebhart erstellt wurde und Fotodokumente des Jahrgangs sowohl aus der alten wie auch aus der neuen

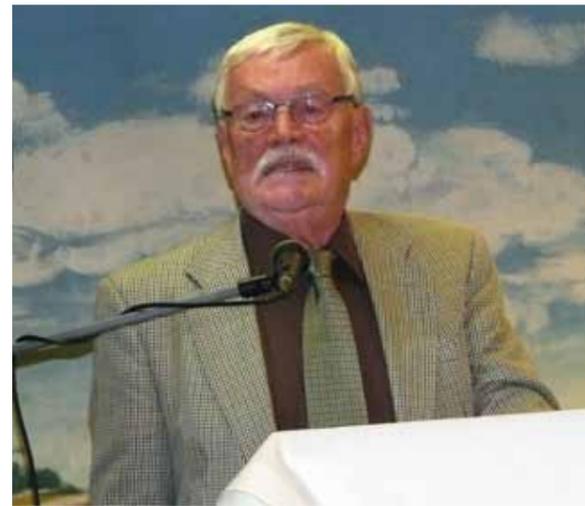
Heimat enthielt: vom Kindergarten bis zum Rekrutenumzug bzw. vom 1. Treffen in Ingolstadt 1992 und bis in die Gegenwart. So manche Erinnerung an Schule, Theateraufführungen, Schulreisen und Schilager wurden dabei wach. Ein großes Lob ging an Regina für ihre Arbeit an dem Fotobuch. Danke auch an die Kollegen für die Bereitstellung der Bilder.

Zu einem Jahrgangstreffen gehört natürlich auch die Musik, die diesmal von Andreas Wagner von den "Power Sachsen" geboten wurde. Er präsentierte ein bunt gemischtes Programm, das viele zum Tanzen und Mitsingen anregte. Die herrschende Stimmung kann ruhig als bombig bezeichnet werden und beweist dass dieser Jahrgang zu feiern versteht. Die gute Stimmung bei Mendocino & Co. erfasste auch eine Kellnerin, die unbedingt mittanzen wollte. Reginas Mann erfüllte ihr diesen Wunsch und drehte sie fast bis zur Atemlosigkeit. Selbst der Musiker war von der guten Laune mitgerissen was ihn zu neuen musikalischen Höhepunkten trieb. So mancher verschwand zwischen durch um sein durchschwitztes Hemd gegen ein neues, trockenes auszutauschen. Die Zahl der Zugaben konnte ich letztendlich nicht mehr mitzählen.

Am nächsten Morgen traf man sich dann noch einmal beim gemeinsamen Frühstück. Hier bot sich eine zusätzliche Gelegenheit des Gedankenaustausches.

Abschließend möchte ich dieses Jahrgangstreffen als sehr gelungen bezeichnen und im Namen sämtlicher Teilnehmer den Organisatoren Regina Müller, Katharina Beer-Pfaller und Mathias Grieshofer ganz herzlich für die Organisation und die damit verbundene Mühe danken. Dank gebührt auch dem Gasthof für die perfekten Rahmenbedingungen wie Essen, Getränke und Unterbringung im Haus. Nicht zuletzt sei auch allen Kolleginnen

gedankt die Kuchen und Kleingebäck beige-steuert haben. Obwohl der Sonntag regnerisch war, trennte man sich mit einem lächelnden Gesicht in der Hoffnung auf ein nächstes rundes Jubiläum. Helmut-Julius Botsch, Haar



oben: Der Autor – Helmut Julius Botsch
unten: Fotobuch des Jahrgangs 1957

Foto: G. Majizki
Foto: R. Müller



Der Jahrgang 1957

Foto: M. Grieshofer

1. Reihe (Hocke) v.l.n.r.: A. Lichtnecker, R. Kloos, M. Huber
2. Reihe (sitzend) v.l.n.r.: E. Henning (Schwachhofer), E. Schwachhofer (Scheitz), M. Lehnert (Liebhart), R. Müller (Liebhart), K. Bloos (Brancovan), E. Hiesch (Köber), I. Mudrunek (Schuster), E. Ludwig (Gromer), K. Olschok (Eckenreiter), E. Beer (Leonbacher)
3. Reihe (stehend) v.l.n.r.: R. Schnell (Hann), I. Zeck (Zackel), W. Reisenbüchler, E. Beer (Köber), M. Fleischer (Köber), R. Majizki (Mauer), E. Breckner (Schnell), H. Herbert (Guist), E. Lung (Reisenauer), K. Beer-Pfaller, H.J. Botsch, T. Rott (Beer), E. Huber (Grieshofer), E. Reisenauer (Köber), K. Schenn
4. Reihe (stehend) v.l.n.r.: J. Lienert, J. Liebhart, G. Hann, M. Schnell, G. Liebhardt, J. Schnell, M. Grieshofer, J. Köber, H. Gromer, L. Gromer, M. Schwachhofer

Klassen- und Konfirmandentreffen des Jahrgangs 1965/66



Der Jahrgang 1965/66 v.l.n.r.:

1. Reihe (sitzend): Ute Stinzel (Dickinger), Ingrid Bleier (Reisenauer), Brigitte Halmen (Hennrich), Elisabeth Rinder (Reisenauer), Waltraud Knochner (Köber), Regina Leonbacher (Liebhart), Inge Reisenauer
2. Reihe (stehend): Christian Ungar, Gustaf Schnell, Werner Kochner, Werner Reisenbüchler, Sofia Ludwig (Schmid), Eduard Reisenauer, Inge Bayer (Kartmann), Reinhard Reisenauer, Ingrid Schnell (Reisenbüchler), Horst Hann, Ingrid Pitter (Huber), Reinhold Renges, Doris Wagner (Mesch), Robert Hutter, Horst Huber, Günther Schartner (Wetschesa)

Das Klassen- und Konfirmandentreffen des Jahrgangs 1965/66 fand am 27. Oktober dieses Jahres in Augsburg statt und war ein voller Erfolg. Herzlichen Dank an die Organisatoren: Doris Wagner (Mesch), Inge Reisenauer und Günther Schartner (Wetschesa).

Bei Kaffee und Kuchen gab es erstmals viel zu erzählen. Später dann füllte sich die Tanzfläche zur Musik von dem

„Duo Riff“ (Melitta + Kurt Bartsch).

Alles in Allem war es ein gelungenes Wiedersehen mit einem regen Austausch von Neuigkeiten und viel Spaß bis in die frühen Morgenstunden.

Jeder, der nicht dabei war, darf sich ärgern, aber nicht zu sehr, weil wir uns in vier Jahren wieder treffen wollen, da können dann alle dabei sein. Melitta Huber, Germerswang

Neppendorfer Lebensbilder

Unter diesem Titel erscheinen in den „Neppendorfer Blättern“ gelegentlich und aus gegebenen besonderen Anlässen Biographien von Neppendorfer Landsleuten, die das Ansehen unseres Heimatortes und seiner Menschen auf unterschiedliche Weise gefördert haben. Mit der Veröffentlichung ihrer Lebensläufe und Werke wollen wir ihren Einsatz in oben erwähntem Sinn der Vergessenheit entreißen, würdigen und unseren Nachkommen nahe bringen. Konkrete Vorschläge von solchen Landsleuten können

dem HOG - Vorstand, verbunden mit einer nachvollziehbaren Begründung, unterbreitet werden. Dabei ist zu beachten, dass die Personen gebürtige Neppendorfer/innen oder mehrere Jahre hindurch ihren Wohnsitz im Ort hatten, sich mit den deutschen Bewohnern darin und ihren Traditionen verbunden fühlten und diese mitgetragen haben. Die Veröffentlichung der Lebensbiographien erfolgt nur mit der persönlichen Zustimmung der Betroffenen oder ihrer Angehörigen. Die Redaktion

Neppendorfer Lebensbilder: Josef Hubner

In den Monat März 2013 fällt der 84. Geburtstag des ehemaligen Dirigenten unserer Blasmusikkapelle aus Neppendorf, Josef Hubner. Auch wenn sein bevorstehender Geburtstag kein rundes oder halbrundes Jubiläum ist, soll es uns doch Anlass sein unter dem Titel „Neppendorfer Lebensbilder“

auf sein Leben und sein erfolgreiches Kulturwirken für unseren Heimatort zurück zu blicken. Besonders seine Wirkungszeit als Dirigent der Neppendorfer Blaskapelle fiel in eine schwierige Zeit geprägt vom Wunsch vieler Landsleute die Heimat zu verlassen, was die Aufrechterhaltung von



Umzug der Blaskapelle in Neppendorf am 1. Mai Foto: J. Hubner

Kulturtraditionen erschwerte. Mit diesem Beitrag wollen wir nun das Werk von Josef Hubner würdigen und unseren Nachkommen nahe bringen. Ein Blick auf die wichtigsten Stationen seiner Musikerlaufbahn lässt viel von dem erkennen, was Neppendorfer Gemeinschaftsleben prägte und unserem Heimatort große Anerkennung auch jenseits der Orts Grenzen verschaffte: DIE MUSIK.

Josef Hubner wurde am 29. März 1929 in Neppendorf geboren. Sein Geburts- und Elternhaus trug die alte Hausnummer 600 und steht in der Hintergasse gegenüber von dem Gasthaus „Schenn“. Schon als kleines Kind erlebte Josef das Musizieren im Elternhaus. Sein Vater, Mathias, war Mitglied der Blaskapelle und blies das Flügelhorn, wie es ein Bild jener Kapelle aus dem Jahr 1929 bezeugt. Bereits als elfjähriger Junge folgte er dem Beispiel seines Vaters und wurde Mitglied der Blaskapelle als Trommler. In den folgenden fünf Jahren setzte er seine musikalische Ausbildung zum Flügelhornisten bei Kapellmeister Michael Gärtz fort. Seine spätere erfolgreiche musikalische Laufbahn lässt auf große Leidenschaft und Hingabe an die Musik, bereits in den Anfängen seines Musikunterrichts, schließen.

Leider wurde sein Hobby nicht auch zum Beruf. Er machte eine Ausbildung zum Feinmechaniker und fand einen dauerhaften Arbeitsplatz in einem Textilbetrieb (Libertatea) in Hermannstadt. Die Zeit des obligatorischen Militärdienstes führte ihn zwar - für etwa zwei Jahre - weg von zuhause, bot ihm aber auch die Möglichkeit sein musikalisches Wissen anzuwenden und zu erweitern. So leitete er in jener Zeit erfolgreich eine Militärkapelle. Nach seiner Rückkehr in den Heimatort setzte er seine aktive Musikerlaufbahn in der Blaskapelle fort. Im Jahre 1955 gründete er in Neppendorf eine Unterhaltungsmusikkapelle (Schrammel), der er als erster Trompeter und musikalischer Leiter bis zu seiner Auswanderung in die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1981, die Treue hielt. Mit dieser Kapelle absolvierte er viele Auftritte zu unterschiedlichsten Anlässen in Neppendorf und anderen siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts war Josef Hubner Mitglied in dem großen Betriebsorchester der „Indepenta“-Werke in Hermannstadt, mehrere Jahre Trompeter der Hermannstädter Philharmonie und des Orchesters des Staatstheaters. Doch auch in seinem Heimatort wurde ihm große Anerkennung zuteil in Gestalt der Wahl zum Dirigenten der Blaskapelle. Mit Mathias Hubner teilte er

sich in der Zeit von 1972 bis 1980 die Leitung derselben. Nach der Ausreise von Mathias stand Josef Hubner noch ein Jahr bis zu seiner Auswanderung alleine der Kapelle vor. Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ordnung und Qualität der musikalischen Darbietungen hatten in seiner Zeit höchste Priorität. Die Auftritte der Blaskapelle erfreuten sich auch in dieser Zeit großer Beliebtheit in Neppendorf, Hermannstadt und vielen anderen deutschsprachigen Ortschaften Siebenbürgens. Mit höchsten Auszeichnungen landesweit wurden die Kapelle und die Arbeit ihrer Dirigenten gewürdigt.

Im Jahre 1981 verließ Josef Hubner mit seiner Familie die Heimat und wurde in Deutschland ansässig. Dieser Abschied bedeutete jedoch nicht das Ende seiner Musikerlaufbahn. In Bodelshausen trat er der Blaskapelle bei und wurde bereits ein Jahr später zum Dirigenten derselben ernannt. Mit den ihm eigenen Qualitäten leitete er die Kapelle bis 1990, bildete Musikernachwuchs aus und erfreute sich großer Beliebtheit bei der Kapelle und ihren Anhängern.

Gegenwärtig lebt Josef Hubner mit der Familie der Tochter Christa, verh. Reisenauer, zusammen. Zu seiner großen Freude und aus Anlass seines 75. Geburtstages, überbrachte die Blaskapelle aus Crailsheim ihrem „Ehrendirigenten“ ein musikalisches Ständchen als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für seine Verdienste um die Neppendorfer Gemeinschaft. Diese Anerkennung teilen auch alle anderen Neppendorfer und wünschen ihm noch viele schöne Jahre im Kreise seiner Lieben.

Erwin Köber, Lautertal
Mathias Hubner, Dinkelsbühl



Die Schrammel: v.l.n.r.: J. Nutz, L. Leonbacher, J. Schnell, J. Hubner
unten: Die Musik ist und bleibt ein Teil seines Lebens: J. Hubner in Bodelshausen



Neppendorfer Bauernhof in Miniatur

Mittelständischer Bauernhof vor 1945
Neppendorf, Kirchgasse HNr. 521
Modell erstellt von Leopold Köber HNr. 521

An dieser Stelle soll der Dank ausgesprochen werden an Leopolds Ehefrau, Maria geborene Schnell, dafür dass sie die Handfertigkeit und Geduld ihres Mannes bei der Bastelarbeit schätzt und unterstützt.

Leopold Köber (geb. 1944) kam einmal in den frühen Morgenstunden der Gedanke, etwas für die nachfolgenden Generationen zu schaffen, damit unsere alte Heimat nicht so schnell vergessen wird. So entstand in ungefähr 600 Arbeitsstunden das Modell von Abbildung Nr.1.

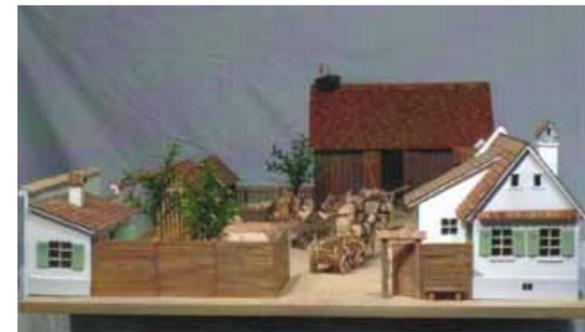


Abbildung Nr.1

Es ist der Raum auf dem oft drei Generationen gleichzeitig lebten und wirtschafteten. Da es keine soziale Absicherung gab, übernahmen die Kinder die Betreuung der älter werdenden Eltern, während die Großeltern bei der Enkelbetreuung mithalfen. Auf diese Art wurde die Erfahrung aus der Landwirtschaft und dem Wirtschaftsleben auf dem Hof weiter gegeben.

Hans Köber, Leopolds Bruder, hat diesen bei seiner Arbeit einige Male korrigiert, wenn er meinte, dass er bei der Erstellung des Modells, die Verhältnismäßigkeit zwischen den einzelnen Gebäuden nicht eingehalten hätte.

Alle geschnitzten Teile (Hühner, Schweine, Pferde, Leiterwagen usw.) hat er aus Lindenholz, die 3510 Dachplatten aus hellem und dunklerem Furnier und die restlichen Teile aus Leimholz gefertigt.

Das Neppendorfer Bauernhaus war giebelständig zur Straße ausgerichtet und bestand aus den Wohnräumen, unter denen der Keller lag und dem Dachboden. Der Eingang in das Wohnhaus erfolgte vom Hof aus über einen Treppenaufgang, der in das „Haus“ führte. (Abbildung 2)

Von hier aus betrat man die zur Straße gelegene „Vordere Stube“ und auf der anderen Seite die „Hintere Stube“, die als Wohn- und Wirtschaftsraum diente. In diesem hinteren Raum wurde im Winter gekocht, gegessen und geschlafen. Die „Vordere Stube“ wurde ehemals nicht bewohnt und diente nur als „gute“ Stube für Familienfeste wie Hochzeit, Taufe und Begräbnis. Ebenfalls aus dem

„Haus“ kam man, geradeaus gehend in die „Rußküche“, durch die der Rauch, aus dem Ofen der Vorderen und der Hinteren Stube, in den Rauchfang mündete. Dieser Rauchfang bildete gleichzeitig auch die Räucherstelle des Hauses, wo die eigenen Hausprodukte wie Speck und Bratwurst geräuchert wurden.

In dem Treppenaufgang, der auf den Dachboden führte befanden sich zwei kleine Fenster. Ein Fenster war gegen den hinteren Hof, das Zweite gegen den seitlichen Hof gerichtet. Wenn nun zu einer späten Stunde der Hund bellte, konnte der Hausherr durch diese Fenster beobachten, was auf dem Hof passierte. Ebenfalls von diesem Treppenaufgang aus betrat man das zur Straße gelegene Sei-



Abbildung Nr.2

tenkammerchen, welches in jedem Haushalt eine andere Verwendung fand.

Gleich hinter dem Gassentürchen, abgetrennt von einem Lattenzaun, befand sich ein kleines Gärtchen. Da wuchsen und blühten ständig Blumen und Kräuter wie zum Beispiel: Bartnelken, Levkojen, Basilikum und Melissen. Diese hatten einen intensiven Geruch. Bevor die älteren Frauen am Sonntag zur Kirche gingen, pflückten sie ein kleines Sträußchen von diesen Blumen und legten es zum Gesangbuch. Während des Gottesdienstes rochen die älteren Frauen öfters an diesem Blumensträuß.

Neben dem Treppenaufgang, der in das „Haus“ führte, befand sich der Kellereingang. Im Keller wurde das Gemüse: Möhren, Petersilien usw. in einer kühlen Ecke in den Sand eingelegt. Ebenfalls in den Keller wurden auch die Kartoffeln eingelagert. Schon beim Ernten wurden diese in kleine Kartoffeln, Saatkartoffeln und große Kartoffeln getrennt. Gab es eine gute Kartoffelernte war der Keller oft zu klein. In diesem Fall wurde der Überschuss an Kartoffeln an den Kartoffelverarbeitungsbetrieb, Amylon, in Hermannstadt verkauft. Hier wurde unter anderem Kartoffelzucker hergestellt, der ein Kinderleckerbissen war. Im Herbst wurde im Keller ein Krautbottich aufgestellt, in den Krautköpfe zum Sauerwerden eingelegt wurden, denn Schweinebraten mit Polenta (Palukes) und Sauerkraut waren in Siebenbürgen ein beliebtes Sonntagsessen.

Anschließend an das Wohnhaus folgte unter einem Dach

mit den Stallungen der Wagenschuppen, wo der Wagen bei schlechtem Wetter abgestellt wurde.

In Abbildung 2 sind zwei Stalleingänge zu sehen. Ein Stall war für die Pferde vorgesehen und der zweite für die Kühe oder Büffelkühe. In Neppendorf wurden vor allem Büffelkühe gehalten. Die Büffelkühe gaben zwar weniger Milch als die Kühe, aber die Büffelmilch hatte einen viel größeren Fettgehalt. Da die Neppendorfer Hausfrauen aus der Milch Butter herstellten, die sie auf dem freien Markt in Hermannstadt zum Verkauf anboten, war es vorteilhafter Büffelkühe zu halten. Da es aber auch schon damals Leute gab die glaubten sie müssten sich gesund ernähren, also fettarm, war die Büffelbutter nicht so begehrt. Die Büffelbutter war vom Aussehen her, etwas heller als die Kuhbutter. Um dieses Manko zu beheben wurde die Büffelbutter mit Karottensaft leicht gefärbt. Ab dann verkaufte sich die Büffelbutter genau so gut wie die Kuhbutter.

Der Dachboden der Stallungen war mit je einer Dachöffnung (Schuppenloch) vorgesehen. Durch diese Dachöffnungen wurde das Heu für den Winter eingelagert. Sie konnten nur mit Hilfe einer Leiter erreicht werden.

Da die Schlafräume für eine Großfamilie oft zu klein waren, schliefen die Burschen, nachdem sie eine Lehrstelle hatten, oft im Stall. Zu diesem Zweck wurde im Stall an einer Seitenwand ein Hochbett eingerichtet, welches nur mit einer Leiter erreicht werden konnte. Vor dem zweiten Weltkrieg waren die meist gewählten männlichen Berufe: Maurer oder Zimmermann.

Gegen die Hofseite endete das Dach des Stalles immer mit einem Vordach. Unter diesem Vordach bauten sich oft viele Schwalbenpaare ihr Nest. Das Schwalbengezwitscher gehörte einfach zu dem Bauernhof dazu. Vor den Stallungen befand sich in unmittelbarer Nähe der Misthaufen. (Abbildung 3) In Siebenbürgen gab es ein Sprichwort „Zeig mir deinen Mist und ich sag dir wer du bist“, das heißt es wurde darauf geachtet, dass es rings um den Misthaufen stets sauber aussah und der Stallmist ordentlich gestapelt war. Der Misthaufen war gewöhnlich so angelegt, dass er von allen Seiten mit dem Leiterwagen angefahren werden konnte. Der Mist wurde im Herbst oder Frühjahr, vor dem Pflügen des Ackerlandes, ausgefahren.

In jedem Bauernhof in Neppendorf gab es einen Ziehbrunnen. Die Ziehkette lief über ein Kettenrad und an jedem



Abbildung Nr.3

Kettenende war ein Wassereimer befestigt. Neben dem Brunnen befand sich der Brunnentrog. Hier wurden die Haustiere getränkt. (Abbildung 3)

An der hinteren Giebelwand des Stalles befand sich der Holzschuppen. (Abbildung 4) Das Brennholz wurde sowohl zum Kochen als auch zum Heizen verwendet. Das notwendige Brennholz wurde gewöhnlich im dorfeigenen Wald gefällt, aber nur nachdem der zuständige Förster die zu fallenden Bäume gekennzeichnet hatte. Das gefällte Holz wurde anschließend zuhause in Meterstücke gesägt, gespalten und klaftermäßig geschlichtet. Ein Klafter war in Siebenbürgen, ein Holzstapel von zwei Meter Länge, zwei Meter Höhe und ein Meter Tiefe. Ofenfertig wurde das Brennholz von einem im Ort wohnenden Besitzer einer Brennholzschneidmaschine geschnitten und oft auch vor die Stallungen geschlichtet. (Abbildung 4) Äste und Kleinholz wurden gebündelt, getrocknet und zum Aufheizen des Backofens beim wöchentlichen Brotbacken verwendet.

Zwischen Holzschuppen und Scheune befand sich ein freier Raum damit im Falle eines Brandes das Feuer von der Scheune nicht gleich auf die Stallungen übergreifen konnte. Vor der Scheune, auf der Hofseite, befand sich der Geräteschuppen. Im Geräteschuppen waren die landwirtschaftlichen Geräte: Pflug, Egge, Maissähmaschine usw., untergebracht.

Die Scheune (Abbildung 2) war gewöhnlich eine Holzkonstruktion und diente zur Aufbewahrung von Viehfutter wie Heu und Grummet. Im Hochsommer, nachdem die Halmfrüchte -Weizen, Gerste, Hafer- geschnitten wurden, blieben die Garben noch eine Zeit auf dem Acker. Dann wurden sie in die Scheune eingefahren und gedroschen. Getreideernte bedeutete früher Schwerarbeit, in die alle Familienmitglieder einbezogen waren. Im Sommer, wenn die Eltern bei der Feldarbeit waren, wurde die Scheune oft zum Spielplatz für Kinder weil man hier gut klettern, Verstecken spielen oder sonst wie Herumtoben konnte. Das war oftmals nicht ungefährlich und auch damals wie heute hatten die Kinder einen Schutzengel bitter nötig.

Hinter der Scheune gab es den Gemüsegarten, wo Zwiebeln, Möhren, Petersilien usw. angebaut wurden. Für die Obstbäume und auch für den Strohschober nach dem Getreidedreschen war hier ebenfalls genügend Platz vorhanden. Nicht wegzudenken aus dem Gemüsegarten waren die Butterstangenbohnen, die mit einem Stück Bauchspeck die Zutaten für ein gutes Abendessen lieferten.

Auf dem Dachfirst der Scheune bauten sich oft Storchpaare ein Nest. Das Storchennest gehörte ganz einfach zur Siebenbürgischen Landschaft dazu. Die Störche fanden gewöhnlich in unmittelbarer Nähe sumpfiges Gebiet, woher sie die Nahrung für ihre Nachkommen besorgten.

Da der Bauer zu jener Zeit, Selbstversorger war, gehörte in jeden Bauernhof ein Schweinestall. (Abbildung 5) Der Schweinestall war gewöhnlich eine Holzkonstruktion, bestehend aus einem mit Türchen versehenem, überdachten Raum, in dem die Schweine übernachteten und einem

nicht abgedeckten Raum, in dem sich der Futtertrog befand. Der ganze Schweinestall war auf einer Betonplatte aufgebaut. Jede Bauernfamilie züchtete für den Eigenbedarf gewöhnlich zwei Schweine. Da früher meistens mit Schweineschmalz gekocht und gebraten wurde, wurde das erste Schwein vom Schlächter enthäutet und komplett zerlegt, danach wurde der Speck zu Schmalz geschmolzen. Das zweite Schwein wurde nach dem Stechen in heißem Wasser gebadet und die Borsten so gut wie möglich mit trichterförmigen Schabern entfernt. Anschließend wurden die restlichen Borsten mit Stroh abgefackelt und das Schwein gewaschen. Von diesem Schwein wurde der Speck zuerst kräftig gesalzen, später dann nach ca. zwei Wochen, gewöhnlich in der eigenen Räucherammer, geräuchert und anschließend mit Paprikapulver eingerieben. Nach dem Räuchern wurden die beiden Speckhälften auf dem Dachboden zum Durchfrieren aufgehängt. Wenn die ersten Frühjahrssonnenstrahlen sich bemerkbar machten, wurden die Speckhälften vom Dachboden in die Speisekammer verlegt, die sich gewöhnlich an der Nordseite des Wohnhauses befand. Jede Speisekammer war mit Durchzugöffnungen vorgesehen. So blieb der Speck schön weiß und bildete zusammen mit dem Schweineschmalz die Grundnahrungsmittel der Bauernfamilie.

Die restlichen gemästeten Schweine wurden auf dem freien Markt zum Verkauf angeboten.

Nachdem das Schweineschlachten vorbei war, folgte das Seifekochen. Jeder Haushalt kochte seine eigene Seife. Zur Herstellung von Seife benötigte man: einen emaillierten, gusseisernen Topf, Fettstoffe (Abfälle vom Schweineschlachten), Wasser, Laugenstein und Salz. Das Salz wurde zum Schluss in den Seifenleim gestreut, solange bis sich die überschüssige Lauge von der fertigen Seife trennte und absetzte. Nach etwa drei Stunden Kochzeit, bei kleinem Feuer und behutsamem Umrühren, war die Seife fertig gekocht. Am nächsten Tag wurde sie aus dem Topf herausgenommen, in Stücke geschnitten und gewöhnlich auf dem Dachboden aufbewahrt. Die Wäsche wurde grundsätzlich von Hand gewaschen - eine schwere Arbeit für die Hausfrauen von damals. Heute ist es kaum noch vorstellbar die Wäsche von Hand zu waschen.

Über dem Schweinestall, mit einer seitlichen "Hühnertreppe" versehen (siehe Abbildung 5), befand sich der Hühner-



Abbildung Nr.4

stall. An fast jedem Sonntag im Sommer wurde ein Huhn geschlachtet. Wenn die Hausfrau das Messer wetzte, um das Huhn zu schlachten, kam die Hauskatze sofort dazu, denn sie wusste es gibt einen Leckerbissen. Der Hahn des Hauses wurde gewöhnlich am Michaelistag, den 29. September, geschlachtet, denn bis zu diesem Datum war sein Nachfolger bereits nachgewachsen.

Ebenfalls auf Abbildung 5 ist das „stille Örtchen“, das Plumpsklo, zu sehen. Auf Abbildung 6 ist der Maiskolbentrockner dargestellt. Neben Halmfrüchten und Kartoffeln wurde in großen Mengen auch Mais angebaut. Auf den Maisfeldern wurden gleichzeitig auch Bohnen und Futterkürbisse angepflanzt. Im Herbst wurden die Maiskolben getrennt von dem Maisstengeln geerntet und in dem Maiskolbentrockner aufbewahrt. Nach geraumer Zeit und nach Bedarf wurden die Maiskörner, gewöhnlich von Hand, vom Maiskolben „abgeribbelt“. Das Maismehl war nicht nur ein wichtiger Bestandteil der Tiermast sondern auch ein Grundnahrungsmittel in jedem Bauernhaushalt. Aus dem Maismehl wurde Polenta (Palukes) gekocht und mit Milch, Käse oder als Beilage zu einem Essen serviert.

Zu jedem Bauernhof gehörte auch eine "Sommerküche" (Abbildung 1). In der Sommerküche spielte sich das Leben auf dem Bauernhof, von Frühjahr bis Herbst, ab.

In der Sommerküche war oft der Backofen untergebracht. Einmal in der Woche wurde Brot gebacken. Brotbacken war auch eine wichtige und schwere Hausfrauenarbeit. Zuerst musste der Teig geknetet und der Backofen geheizt werden. In den Brotteig wurden zerdrückte gekochte Kartoffeln beigemischt, dadurch blieb das Brot lange Zeit frisch und mild. Das richtige Heizen des Backofens war wichtig und bestimmte unter anderem die Qualität des Brotes. Das fertig gebackene Brot hatte eine schwarze Kruste, die mit Hilfe eines Stockes abgeklopft wurde. Anschließend wurde das Brot im Keller kühl gelagert. Für uns Kinder war das frisch gebackene Brot, bestrichen mit Schweineschmalz und grünem Zwiebel, das beste Essen.

Jeder Bauernhof in Siebenbürgen war eine geschlossene Einheit. Der Bretterzaun, der den Hof gegen die Straße und gegen den Nachbarn abgrenzte, war so hoch, dass ein Erwachsener nicht in den Hof hineinblicken konnte. Auf der Straßenseite, anschließend an das Wohnhaus, war oft eine Sitzbank eingerichtet. Hier trafen sich im Sommer,



Abbildung Nr.5



Abbildung Nr.6

sonntagnachmittags, die älteren Frauen, bei einem Plauderstündchen. Dabei wurden sämtliche Dorfneuigkeiten ausführlich erzählt und kommentiert. Die Neugierde dieser "Tratschweiber"(Klatschbasen) kannte keine Grenzen und machte auch bei vorübergehenden Personen keinen Halt. Ging z.B. ein frisch vermähltes Ehepaar vorbei, informierten sich die neugierigen „Beobachterinnen“ sofort, ob die junge Frau schon schwanger sei. Kam ein nicht verheirateter Bursche oder ein nicht verheiratetes Mädchen vorbei, wurde sogleich gefragt: „Wer ist das? Mit wem geht er? Mit wem

geht sie“? Dieses Plauderstündchen wurde gewöhnlich mit dem Heimkehren der Dorfherde beendet.

Im Dorf, ganz gleich ob man sich kannte oder nicht, grüßten die jüngeren die älteren Dorfbewohner mit "Gott helf ich" oder „Gott helf eng“. Es galt die Regel: „Grüßen ist Höflichkeit, danken ist Pflicht“

Geschichtlich gesehen, wurde Neppendorf urkundlich im Jahre 1327 das erste Mal erwähnt. Im Laufe von Jahrhunderten ist es zur größten Landgemeinde Siebenbürgens geworden. Im Jahre 1941 hatte es, laut Siebenbürger Lexikon 4004 Einwohner, davon waren 3363 Deutsche. Laut Renate Bauinger-Liebhart ist die Kirchgasse die älteste Gasse Neppendorfs. Die zweitälteste Gasse ist die Weingasse, gefolgt von der Hintergasse, dem „Hundsrücken“, dem Königsgässchen usw. Der Baustil der Bauernwirtschaften hat sich der Zeit in der sie gebaut wurden, angepasst. Der oben beschriebene Bauernhof befand sich in der Kirchgasse HNr. 521. Dieses Bauernhofmodell wird demnächst im Landlermuseum in Bad Goisern einen Platz erhalten, wo auch das Modell der Neppendorfer Heimatkirche schon seit einigen Jahren steht.

Michael und Marianne Fleischer, Schwabmünchen

“Ilo“ – Ein Neppendorfer Schicksal



Leopold Reisenauer – “Ilo“

Foto: K. Wersching

Wir Enkelkinder nannten ihn "Ilo", eine Abwandlung des landlerischen Wortes „Eiidl“ das, wie wir Neppendorfer wissen, Großvater heißt. Sein richtiger Name war Leopold Reisenauer, in Neppendorf noch als Brimes Lebuld bekannt.

Ilo wurde am 30. August 1910 als siebtes von neun Kindern, als Sohn von Mathias und Katharina Reisenauer, geb. Schnell, in Neppendorf (HNr. 725) geboren. Als Neppendorfer Junge erlernte er, wie auch sein Vater, den Beruf des Zimmermanns. Später sollte er dann auch als Mosaikleger arbeiten.

Den 1. Weltkrieg erlebte er als Kind und die schwere Zeit des 2. Weltkrieges als erwachsener Mann, zuerst als Soldat und später in russischer Gefangenschaft. Im Jahr 1992 verließ er Siebenbürgen in Richtung Bundesrepublik Deutschland und lebte bis zuletzt in Köln, wo er im Jahr 2002 im Alter von 92 Jahren verstarb. Auf dem Südfriedhof von Köln hat er seine letzte Ruhe gefunden.

Die zwei Gedichte sind wohl in einer schweren, jedoch etwas ruhigeren Stunde entstanden, fern der Heimat, ausgelöst durch den Tod seiner Frau Sara im Jahr 1943 und der traurigen Gewissheit, dass nun seine fünf Kinder ohne Mutter und ohne Vater im Leben zurechtkommen müssen. Sie legen Zeugnis ab von einem Schicksal, das nicht einfach war und das so viele Menschen damals auf die eine oder andere Art erleben mussten. Es sind Gedichte voller Ehrlichkeit und aus tiefsten Herzen kommend, so wie sie ein einfacher Handwerkersohn wohl in einer seiner dunkelsten Stunden niedergeschrieben hat.

Trotz vieler Entbehrungen und Schicksalsschläge, hat Leo-

pold Reisenauer (Ilo) nicht nur wehmütige Gedichte geschrieben, sondern hat auch immer gerne gesungen und

seine Freundlichkeit, seinen Optimismus und seine Freude am Leben nie verloren. Karin Wersching, Waiblingen

Gedicht an meine fünf Kinder, Jugoslawien / 1944

Wenn die Heimatglocken klingen,
hell im Sonntags-Sonnenschein,
möcht' ich gerne mit Euch singen,
und in Andacht bei Euch sein.

Denn da draußen in der Ferne,
leuchtet selten mir ein Licht,
matter Schein der Abendsterne,
zu mir spricht, vergiss uns nicht.

Wie könnt' ich Euch vergessen,
oft genug denk ich zurück,
und ich hab' es schon ermessen,
dass daheim mir weilt das Glück.

Rosenblüt' ist nur einmalig,
Stimmen, die ich gern einst hört,
Schicksal du bist unbarmherzig,
denn du hast mein Glück zerstört. Leopold Reisenauer

Gedicht an meine fünf Kinder, Russland / 1950

Hinter Friedhofs stiller Mauer,
zwischen Gräber Blütenpracht,
steht ein Mädchen still in Trauer,
und in innigster Andacht.

Heiße Tränen voller Schmerzen,
rinnen aus den Augen lind,
unsere armen Kinderherzen
einsam und verlassen sind.

Jahre sind dahingegangen
Seit das teure Grab sich schloss,
und die Liebe unserer Mutter,
barg in seiner Erde Schoß.

Vater ist von uns gegangen,
blieben "Fünfe" noch so klein,
jahrelang nun schon gefangen,
möchte gerne bei uns sein.

Langsam geht der Tag zu Ende,
leise weht ein kühler Wind,
Mädchen faltet still die Hände,
schütze Gott dein Waisenkind.

Herr lass unser kindlich Flehen,
nicht mehr lang vergeblich sein,
unseren Vater wieder sehen,
und wir danken dir allein. Leopold Reisenauer

Bericht aus Neppendorf

Totensonntag, Neppendorf, am 25. November 2012

Seit dem vergangenen Totensonntag wurden aus unserer Kirchengemeinde drei Gemeindeglieder, eine Frau und zwei Männer zu Grabe geleitet:

- am 18. Mai 2012 Elisabeth Schwachhofer, Hnr. 781, 69 ½ Jahre
- am 30. Mai 2012 Alexander Reti, Hnr. 472, 86 ½ Jahre
- am 20. Juli 2012 Gerhard Roppelt, Hnr. 724, 49 Jahre

Am 20. Nov. 2011 wurde Helge Dirk Fleischer, aus Hermannstadt, 33 ½ Jahre, und am 8. Feb. 2012 wurde Michael Theuerkauf, Hnr. 991, aus Deutschland, 76 ½ Jahre auf unserem Friedhof beigesetzt.

Es fanden zwei Urnenbeisetzungen statt:

- am 2. Okt. 2012, Elisabeth Seiwert, g. Huber, Hnr. 461, 89 ½ Jahre, in Deutschland verstorben,
- am 2. Nov. 2012, Dieter Gromer, Hnr. 502/1047 49 ½ Jahre, in Deutschland verstorben,

Für vierzehn ehemalige Gemeindeglieder, die im Ausland verstorben sind, wurde hier gebetet.

Wir wollen heute ihrer aller gedenken.

Ihr Pfarrer Dietrich Galter, Neppendorf



Die Neppendorfer Kirche bekommt zwei neue Christleuchter

Das Presbyterium hat beschlossen zwei Christleuchter zu erneuern. Der Anfang wurde gemacht mit dem Moossammeln. Dazu hat das Presbyterium einen Tagesausflug in den Poplaker Wald organisiert. Zur Zeit wird an dem Leuchterschmuck gebastelt.

**Erntedankfest**

Zum Erntedankfest am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr ist die Kirche, wie jedes Jahr, wunderschön geschmückt worden. Im Gottesdienst erklangen Erntedankliedern unter Gitarrenbegleitung von Pfarrer Dietrich Galter.

**Wanderung im Salzkammergut**

Bereits zum dritten Mal fand am 7. Juli diesen Jahres das „Erwandern der (Ur)Heimat“ statt. Diese jährlich wiederkehrende Veranstaltung wird vom Evangelischen Bildungswerk Oberösterreich, unter der Leitung von Renate Bauinger organisiert. Dabei wird sie tatkräftig vom Ehepaar Kefer aus Bad Goisern unterstützt. Die diesjährige Wanderung fand in Hallstatt und Obertraun statt und wurde von Herrn Hannes Pilz, Kurator der genannten Gemeinden, maßgeblich vorbereitet und geführt. Nach einer Begrüßung in der Kirche von Hallstatt, in der Herr Pilz über die bevorstehende Wanderung, aber auch über die Situation der Kirchengemeinde Hallstatt / Obertraun informierte, gab es eine Andacht mit Herrn Pfarrer Mag. Iven Benk. Herr Benk, selbst aus Norddeutschland nach Hallstatt zugewandert, sprach über den Begriff „Urheimat“, ein Wort das es in keinem Wörterbuch gibt. Bei herrlichem Wetter setzten 21 Teilnehmer mit dem Schiff nach Obertraun über und wanderten die schöne



„Hanklich“ - Backen unter kompetenter Anleitung Foto: H. Gromer

Strecke bis zum Bühlerbach-Ursprung, eine sehenswerte Karstquelle. Nach einer Rast bei der Koppenwinkelalm, mit kühlem Getränk und guten Gesprächen, ging es zum Bahnhof Hallstatt und von dort mit dem Zug zurück nach Bad Goisern.



Die Teilnehmer der Wanderung 2012

Foto: H. Gromer

Den Abend verbrachten wir in der Anzenaumühle. Hier konnten alle Beteiligten eindrucksvoll erleben wie ein Neppendorfer Hanklich gebacken wird. Katharina Reisenauer, die gute Kathantante, hatte alles vorbereitet und jeder hatte die Möglichkeit unter ihrer Anleitung selbst den Teig auszuwalken. Aus dem Backofen heraus war dieser auch schnell verzehrt, was kein großes Wunder war, bei einem solchen Leckerbissen. Inzwischen hatten sich auch Herr Pfarrer Koller und Bürgermeister Ellmer aus Bad Goisern dazugesellt.

Eine bunt gemischte Gruppe hat einen Tag und einen Abend erlebt der sicherlich allen in guter Erinnerung blei-

ben wird. Neben den Gastgebern aus Hallstatt, Obertraun und Goisern waren noch Leute aus Gosau und Bad Ischl dabei. Die Landler aus Großau waren stark vertreten und wir Neppendorfer hatten Unterstützung von Freunden aus dem Schwabenland. Somit war das Ziel dieser Veranstaltung erreicht. Neue Bekanntschaften und Freundschaften ergaben sich genauso wie ein reger Austausch zwischen allen Anwesenden. Mein herzlicher Dank geht an die Organisatoren und all die Helfer und Teilnehmer die zum Gelingen beigetragen haben. Wir freuen uns aufs nächste Mal, am 6. Juli 2013 in Gosau. Helmut Gromer, Leinfelden

Die Nachtwache

Der Honserig hatte bei der steinernen Brücke, an der Krambich, eine Wiese. Sie lag an der alten Salzburger Straße. In einem Spätsommer ist es ihm wetterbedingt nicht gelungen, das Grummet bis Donnerstagabend heim zu schaffen. Weil aber am Freitag in Hermannstadt Markttag war und viele Bauern an seiner Wiese vorbeifuhren, hatte er Angst, man würde ihm das Futter stehlen, was, wie man hörte, oft vorkam. So entschloss er sich, über Nacht auf der Wiese zu bleiben und sein Grummet zu hüten. Die Herbstnacht wurde aber recht kalt und deshalb verkroch er sich in eine Grummetsau. So nannte man einen Grummethaufen, der wegen der kurzen Halme des Herbstheus nicht wie beim Sommerheu hoch aufgeschichtet werden konnte, sondern zu niederen, länglichen Haufen zusammen geschoben wurde, die von ferne wie eine Sau aussahen. Der Honserig versuchte wach zu bleiben, doch wegen

der wohligen Wärme und dem Duft des frischen Grummets fiel er bald in einen tiefen Schlaf. Es war schon nach Mitternacht, als er jäh aus dem Schlaf gerissen wurde und vor Schreck einen gewaltigen Schrei von sich gab. Ein vorbeifahrender Bauer wollte sich eine Portion Futter für sein Pferd holen und, als er fest zupackte, erwischte er den Kopf des Hüters. Von dem unerwarteten Schrei erschreckt, lief der Dieb zu seinem Wagen, sprang auf und fuhr, wie von Leibhaftigen verfolgt, davon. Der Honserig rief ihm noch allerhand in der Landessprache nach, doch der hörte es längst nicht mehr. Er konnte sich nicht beruhigen, weil er sich vorstellte, was geschehen wäre wenn der Dieb das Grummet mit der Gabel genommen hätte. Er packte seine Sachen zusammen und ging nach Hause. Nie wieder blieb er über Nacht auf dem Feld, um seine Ernte zu hüten.

Mathias Beer, Aichwald

Die Kegelbahn

Fast jedes Wirtshaus in Neppendorf hatte früher eine Kegelbahn. Es gab nicht viele Möglichkeiten, sich zu zerstreuen, denn der Mensch war für die Arbeit da und nicht für das Vergnügen. Die Kegelbahn im Wirtshaus Reisenbüchler in der Weingasse war deshalb an Sonntagen immer gut besucht. Junge Männer stellten beim Kegeln ihre Geschicklichkeit unter Beweis, dabei tranken sie Bier vom Fass und feierten ausgelassen.

Die Kegelbahn war bei Weitem nicht so gut eingerichtet, wie heute. Sie verlief auf der rechten Hofseite entlang des Nachbarhauses, war überdacht aber offen und mit Holzbohlen ausgelegt. Hinter der Standfläche der Kegel schirmte eine Wand aus dicken, herabhängenden Hölzern den Raum ab. An ihr prallten die Kugeln ab und fielen in eine kleine Vertiefung. Wenn die Spieler alle neun Kegeln abgeräumt hatten, musste jemand da sein, der sie wieder aufstellte und die Kugeln in eine Rinne legte, die sie den Spielern zuführte; das ging nicht automatisch, wie beim modernen Bowling. Zum Schutze des Helfers stand hinter der Prellwand ein Bretterschlag. Die Nachbarkinder rissen sich um den Dienst des Kegel-Aufstellers, denn sie

konnten dabei einige Bani verdienen.

Ungefähr sieben Jahre war ich alt, als ich gemeinsam mit meinem Freund Sepp wieder einmal Kegel aufstellten. Wir verfolgten das Spiel durch die Ritzen des Verschlags. Plötzlich schlug eine Kugel durch die Balken der Prellwand, sprang zum Dachbalken, von dort hinter den Verschlag und traf mich mitten ins Gesicht. Etwas benommen raffte ich mich auf. Mein Gesicht war voller Blut, durch den Schock verspürte ich aber kaum einen Schmerz. Ich rannte nach Hause. Meine Mutter dachte, ich hätte Nasenbluten und wollte mir das Gesicht am Brunnenrog vom Blut abwaschen, doch zu ihrem Entsetzen blinkten meine Schneidzähne durch einen blutigen Spalt in der Oberlippe. In aller Eile wickelte sie mir ein Handtuch über das Gesicht, spannte unser bestes Pferd vor den Einspänner und fuhr mit mir zu unserem Hausarzt, Dr. Thulner, nach Hermannstadt.

Der nahm sich wie selbstverständlich meiner an, obwohl es Sonntagnachmittag war. Er flickte meine Oberlippe mit Nadel und Faden perfekt wieder zusammen, dass man heute außen überhaupt nichts mehr erkennen kann. Nur

innen erinnern mich kleine Knötchen, die ich mit der Zunge spüre, an meinen Unfall in der Kegelbahn. Wenn ich über dieses Kindheitsereignis nachdenke, stelle ich mir immer wieder dieselben Fragen: Wieso hat die Holzkugel meine Oberlippe durchgeschlagen, während die Zähne und der Kiefer heil blieben? Warum hat sich meine Wunde nicht entzündet, nachdem sie mit Wasser aus dem Brunnenrog gewaschen wurde? Der Rog stand offen da, das Wasser war nicht keimfrei, denn die Haustiere tauchen ständig ihre Schnauzen hinein. Wie konnte ein Arzt vor siebzig Jahren eine Wunde so perfekt nähen, wie es heute mit modernsten Mitteln nur wenige schaffen? Fragen über Fragen.

Samuel Beer, Stuttgart

rechts: Kegelbahn im Dorfmuseum im „Jungen Wald“

Foto: L. Wiedenhoff



Hinweis der Redaktion

An alle Leser - bitte aufmerksam lesen!

Damit Ihre Neppendorfer Blätter zuverlässig ankommen bitte beachten Sie folgende Punkte:

- 1, Bei Umzug bitte die neue Adresse an den Vorstand melden
- 2, Bei Überweisungen stets Höhe und Zweck der Spende sowie Wohnort angeben - nach Möglichkeit Vordruck verwenden
- 3, Sollten die Blätter nicht zugestellt werden, bitte den Vorstand telefonisch oder per E-mail benachrichtigen.

Vielen Dank für die Mithilfe.

Die Redaktion

Anzeigen

Anzeige



Dieter und Alina Reisenauer
Box 24405, Windhoek, Namibia

Tel.: 00264 - (0)61 - 253076

Fax: 00264 - (0)61 - 255508

Mobil Alina: 00264 - (0)81 - 4757957

Mobil Dieter: 00264 - (0)81 - 3033858

email: outdoor-adventure@mweb.com.na

<http://www.outdoor-adventure-namibia.de>

Skype: outdoor-adventure-safaris

<http://www.facebook.com/OASafaris>

Impressum

Allgemein:

Die Neppendorfer Blätter, herausgegeben durch den Vorstand der HOG-Neppendorf, sind eine Publikation mit informativen bis unterhaltenscharakter. Sie behandeln vorrangig Themenbereiche betreffend die Heimatgemeinde sowie die Gemeinschaft der Neppendorfer in und außerhalb Derselbigen. Die Neppendorfer Blätter wenden sich an alle interessierten ehemaligen und aktuellen Bewohner unserer Heimatgemeinde und stellen keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes dar.

Beiträge von HOG - Mitgliedern ebenso wie von Nichtmitgliedern, im Rahmen der vorgegebenen Themenbereiche, sind jederzeit erwünscht. Die Publikation der Beiträge, eventuelle Kürzungen oder stilistische Formveränderungen bleiben dem Herausgeber vorbehalten. Beiträge mit Namen oder Signum gekennzeichnet, stellen die Meinung des Verfassers und nicht des Herausgebers dar.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt ist der Herausgeber.

Daten & Infos:

Redaktionsteam: HOG – Vorstand

Layout, Satz, digitale Bildbearbeitung: Leonie Wiedenhoff

Ausgabe: 2 / Jahr (Juni, Dezember)

Auflage: 500 Exemplare

Druck: Printgroup GmbH & Co.KG

Kontakt Beiträge: Helmut.Gromer@hog-neppendorf.de

Reisenauer.K@hog-neppendorf.de

Mathias.Grieshober@hog-neppendorf.de

Hermann.Gierlich@hog-neppendorf.de

postmaster@hog-neppendorf.de

Redaktionsschluss: 31.05 – Juniausgabe

15.11 – Dezemberausgabe

Spendenkonto: HOG Neppendorf, Sparkasse Rosenheim Bad-Aibling

Kto: 500642020, BLZ: 71150000 (Inland)

IBAN: DE44 7115 0000 0500 6420 20 (Ausland)

SWIFT-BIC: BLYADEM1ROS (Ausland)



Auf ein Neues...

... einen guten Rutsch ins neue Jahr 2013!

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

das Jahr 2012 neigt sich dem Ende zu. Wir hoffen, dass Sie neben dem alljährlichen Vorweihnachtsstress auch eine ruhige und besinnliche Adventszeit verbracht haben und nun bereits erwartungsvoll auf das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel blicken. Mit der Lektüre der Dezember Ausgabe 2012 der Neppendorfer Blätter wollen wir Ihnen diese Wartezeit auf ganz angenehme und kurzweilige Art verkürzen. In der vorliegenden Ausgabe haben wir wie gewohnt sämtliche relevanten Themen rund um unsere Gemeinschaft zusammengetragen und in einer

ansprechenden, bunten Aufmachung verpackt. Vielen Dank an alle diejenigen die uns dabei mit Rat und Tat unterstützt haben und durch ihre zahlreichen, interessanten Beiträge zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Abschließend für dieses Jahr wünschen wir Euch samt Familien:

- Viel Spaß beim Lesen dieser Blätter
- Frohe und besinnliche Weihnachten
- Ein erfolgreiches und gesundes Neues Jahr 2013.

Die Redaktion